

Posen-Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Mr. 253.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierjährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 11. April.

Absetze 20 Pf. die schrägschärfte Petzle oder deren Raum, Neillamen verhältnismäßig höher, und an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Annoncen.
Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Dohle & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Moos.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

nach geheimnisvollen Erklärungen eines Vorgangs, dessen wahre Ursache man unglaublich findet.

Ein anderer, bisher wenig beachteter Umstand bei der letzten Kanzlerkrise war, daß abermals der Mangel an Zusammenhang innerhalb der Regierung — der jüngst so drastisch in der Orthographie-Angelegenheit hervortrat — sich bemerkbar machte. Bekanntlich hat in der Erörterung, welche der so kritisch gewordenen Abstimmung vorherging, ein als Kommissar anwesender Vertreter der Postverwaltung die Freilassung der Postanweisungs-Duittungen von der Stempelsteuer befürwortet. Die „Nord. Allg. Zeit.“ fest nur staatsrechtlich auseinander, daß das „unmöglich“ sei; trotz der theoretischen Unmöglichkeit ist es indeß tatsächlich geschehen. Eine offiziöse Darlegung will denn auch nur besagen, es dürfe nicht geschehen: Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Reihen Preußens oder des Reiches seien vor der Verhandlung im Bundesrathe auszugleichen, da auch die Reichsbeamten in diesem bekanntlich nur mit preußischen Mandat erscheinen — der Bundesrat ist ja die Vertretung der Einzelregierungen —, und nach der Verfassung alle Stimmen eines Staates gleichmäßig abzugeben sind. Sehr schön, dann beweisen die gegen den Stempel der Postanweisungs-Duittungen erfolgten Aeußerungen eines Vertreters der Postverwaltung aber, daß vor der Bundesratsitzung die erforderliche Verständigung der einzelnen Reihen nicht stattgefunden, ja noch mehr, daß man in diesen keine Ahnung davon gehabt, wie großes Gewicht der Kanzler jenen einzelnen Punkten oder der unveränderten Annahme des Entwurfs beimaß; offenbar ist auch den Einzelregierungen keine Benachrichtigung darüber zu Theil geworden, denn sonst hätte sich — nach Präzedenzien bei viel wichtigeren Anlässen ist es zweifellos — sofort eine große Majorität für den Entwurf ergeben. Die auf die Spitze getriebene Zentralisation im Organismus der Reichsregierung rächt sich eben immer von neuem; der Kanzler kann nicht Alles allein thun, aber die deshalb auf Grund des Stellvertretungs-Gesetzes ergriffenen Auskunftsmitte sind ungenügend, um diejenigen Formen zu erzeugen, in denen alle anderen konstitutionellen Staaten regiert werden; daher die fortwährenden Zwischenfälle, daher auch die beständigen Gerüchte von Personalveränderungen, welche entstehen, weil die Personen für die Mängel der Einrichtung verantwortlich erscheinen.

Nationen aber machen keinen Augenblick daraus ein Hehl, daß sie in der Wiederaufrichtung des deutschen Namens eine Beeinträchtigung ihrer eigenen Macht und Bedeutung führen und daß sie sich freiwillig nicht dazu verstehen würden, mit uns auf dem Fuße der Gleichheit zu verkehren. Während die petersburger Regierung sich zu Folge der denkwürdigen Manteuffel'schen Mission vom August 1866 über die Neugestaltung der deutschen Dinge und die Errichtung eines norddeutschen Bundes beruhigt zeigte und nach Kräften die Vortheile auszubauen strebte, welche ihr aus der Niederwerfung Österreichs zugewachsen waren und durch die Bestimmung des österreichischen Slawenthums über den ungarischen Ausgleich vom Sommer 1867 vermehrt worden zu sein schienen —, wurde die russische Nation von der Empfindung beherrscht, daß die Sammlung der deutschen Volkskraft eine zu schwere Schädigung der russischen Staats- und der slawischen Nationalinteressen einschließe, als daß nicht mindestens der Versuch gemacht werden müßte, den früheren Zustand der Gethilftheit und Zersplitterung des Germanenthums wieder herzustellen.

Der Verfasser untersucht nun eingehend die Stimmung des russischen Volkes, wie sie sich in der angesehenen russischen Presse aussprach, und zeigt, daß die letztere in der feindseligsten Weise über die Neuaufrichtung Deutschlands sich äußerte. Daß man in den petersburger Regierungskreisen die deutschen Annexionspläne im Grunde genommen ungern sah und daß Fürst Gortschakow, indem er zwischen dem kaiserlichen und dem republikanischen Frankreich zu Gunsten des letzteren unterschied, eine von der deutschen durchaus verschiedene Politik verfolgte, wurde in den offiziösen russischen Organen allerdings nur leise angedeutet, diese Andeutung war für die Katkov, Krajewski und Trubnikow indessen ausreichend, um dem Unterschied zwischen deutschen und russischen Interessen ganze Legionen von Artikeln zu widmen und eine Wendung in der russischen Regierungspolitik vorauszusagen. Der gute Rath, den die „Russ. Petersb. Zeitung“ uns ein mal ertheilte, mehr auf das russische Volk und weniger auf die russische Regierung Acht zu geben (19. Mai 1871), blieb völlig unberücksichtigt, obgleich an der Hand lag, daß bei der zwischen Volk und Regierung unserer Nachbarn bestehenden Meinungsverschiedenheit für alle Zeit sein Bewenden nicht werden könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin und St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Wir wenden uns zu dem Abschluß des Buches, welcher sich mit der Gegenwart beschäftigt. „Dass man“, bemerkt hier der Verfasser, „nach dem Ableben Friedrich Wilhelms IV. von Berlin aus zu verstehen gab, daß die Tage von Olmütz und Warsaw auf Nimmerwiederkehr geschieden seien, daß Fürst Bismarck unmittelbar nach seinem Amtsantritt Veranlassung nahm, die russische Botschaft über den Ton zu belehren, in welchem allein er mit sich reden lasse, — hatte zur selbstverständlichen Folge, daß Klagen über preußische Undankbarkeit und preußischen Hochmuth in Russland bereits Mode waren, bevor die russisch-preußischen Wasser auch nur die geringste Trübung erfahren hatten: die bloße Wiederherstellung anständiger und normaler Formen in dem Verkehr zwischen den beiden Staaten galt dem slawischen Hochmuth für einen Verstoß gegen das geschichtlich geheiligte Herkommen. In Preußen und Deutschland hatte man sich wiederum zu lange und zu gründlich daran gewöhnt, den Willen des Zaren als einzigen in Betracht kommenden Faktor des russischen Staatslebens anzusehen, um dem Erwachen des russischen Volksgeistes die gehörige Beachtung zu schenken und mit diesem zu rechnen. Jahre vergingen, bevor man sich in Deutschland daran gewöhnte, an das Vorhandensein einer unabhängigen Presse in Moskau und Petersburg zu glauben und dieser eine gewisse Beachtung zu schenken. Immer wieder machte diese Presse die Erfahrung, daß man sich diesseits der Weichsel an den freundschaftlichen Dispositionen des petersburger Kabinetts genügen ließ, daß man die slawistischen Kundgebungen der liberalen moskauer Publizisten als bloße Kinderkrankheiten bezeichnete, und daß man bei Differenzen zwischen Volk und Regierung Russlands für die letztere Partei nahm.“

„Umfang und Tragweite der seit der Thronbesteigung Alexander's II. in Russland stattgehabten Veränderungen begannen“, sagt der Verfasser an einer anderen Stelle, „der Massen der Deutschen erst aufzugehen, als die große Umnutzung des Jahres 1866 unser Nationalbewußtsein erneuert und Federmann verständliche deutsche Staatsinteressen geschaffen hatte. Selbst wieder ein Volk geworden, lernten wir andere Völker verstehen — im eigenen Hause über den Unterschied zwischen dynastischen und nationalen Interessen belehrt, gewöhnten wir uns, diesen Unterschied auch in Bezug auf unsere Nachbarn zu machen. Langsam und allmählich brach sich das Bewußtsein Bahn, daß es für unsere Zukunft nicht nur darauf ankommen werde, wie der Kaiser von Russland und der französische Kaiser über uns dächten, sondern daß wir mit den jenseits der Weichsel und des Rheins lebenden Nationen zu rechnen haben würden. Diese

Deutschland.

+ Berlin, 9. April. [Die Kanzlerkrise und das Ausland.] Die Nachricht von dem Rücktrittsgesuch des Reichskanzlers hat im Auslande größere Erregung der Gemüther hervorgerufen als in Deutschland. Hier sah man die Sache recht kühl an, man war von vornherein aufs Feststehe überzeugt, daß dem Gesuch keine Folge gegeben werde, daß der Rücktritt des Reichskanzlers nicht in Frage stehe und daß die ganze Krise schließlich in eine Reformfrage auslaufen werde, deren Tragweite zwar heute noch von niemandem genau übersehen werden kann, keinesfalls aber so bedeutend ist, um die Unregung einer Frage wie der Rücktritt des Reichskanzlers zu rechtfertigen. Im Auslande dagegen hat man die Sache weit ernster und besorgter aufgefaßt. Der Eindruck war dort gradezu ein verblüffender, und es zeigte sich aufs Deutlichste, wie sehr der deutsche Reichskanzler den Mittelpunkt der europäischen Politik bildet und welche tiefgehende Wirkung schon der bloße Gedanke ausübt, er könnte aus seinem Amte scheiden. Es liegt darin ein unfreimäßiges Anerkenntnis der mächtigen und segensreichen Rolle, die der Reichskanzler in den Fragen der europäischen Politik spielt. Der nahe liegende Gedanke, das Enthaltungsgesuch auf andere als die zuerst angegebenen Motive zurückzuführen, muß in Erwägung irgend welchen Anhaltpunktes aufgegeben werden; insbesondere liegt nirgends ein Anzeichen vor, daß Fragen der auswärtigen Politik mit im Spiele gewesen sind, daß etwa der Schachzug, den Fürst Bismarck durch Anbaumung eines innigeren Einvernehmens mit Österreich gethan, von anderer Seite durchkreuzt worden sei. Dies hatte man namentlich in Wien gefürchtet und darum haben die Nachrichten von den jüngsten Vorgängen wohl nirgends größere Bestürzung und Besorgniß hervorgerufen als an der Donau. Die Erörterungen der maßgebenden wiener Blätter lieferten ein erfreuliches Zeugnis für die hohe Würdigung und warme Anerkennung, die man der deutschen Politik in ihrer seit dem vorigen Sommer eingeleiteten Wendung zollt, und damit auch für die gefundenen Grundlagen dieser Politik. Aber auch wo man weniger Ursache zu haben glaubt, die Fortdauer der in dem Namen des Reichskanzlers verkörperten Politik zu wünschen, konnte man sich doch des Anerkenntnisses nicht erwehren, daß ein entscheidungsvoller und kritisches Ereignis gegenwärtig in Europa gar nicht denkbar sei als der Rücktritt des Fürsten Bismarck. Man mag an der Neua und Seine noch so viel Ursache zu haben glauben, oder sich noch so sehr den Anschein geben, die Politik Deutschlands als eine feindselige betrachten zu müssen, es überwog doch die dunkle Besorgniß vor schweren Krisen, wenn auch noch dieser feste Punkt in den Wirren der Zeit in'sanken komme.

C. Berlin, 9. April. [Das Ende der Kanzlerkrise. Vom Reichstag. Hamburger Nachwahl. Aus dem Kultusministerium.] Eine wie geringe Bedeutung allseits nach der ersten Überraschung der neuesten Kanzlerkrise nur noch beigemessen worden, konnte man heute am besten daran erkennen, daß kaum noch irgend jemand davon sprach. Nur darauf war man einigermaßen gespannt, welche Form der Bundesrat, der zu einer Sitzung zusammengetreten war, für das pater peccavi finden würde, das er dem Kanzler gegenüber zu sagen entschlossen ist. Wir haben sofort nach der Einreichung des Demissionsgesuches bemerkt, der unmittelbare Zweck desselben dürfte wohl sein, mit Hilfe des Kaisers eine Pression auf den Bundesrat zu dem Zwecke zu üben, daß er in der Quittungssteuerfrage dem Kanzler zu Willen sei. Dies wird ohne Zweifel schon heute geschehen, und die Form, in der es erfolgt, ist ziemlich gleichgültig. — Die 8 nationalliberalen Abgeordneten, welche heute den Antrag auf Bewilligung des Militärgezes nur bis zum 31. März 1884 gestellt hatten (v. Stauffenberg, Lasker, v. Forckenbeck, Bamberger, Braun, Thilenius, Pflüger und Sommer) sind, so zu sagen, die äußerste Linke des Nationalliberalismus, Herrn Lasker in diesen Begriff noch mit eingeschlossen. Daneben gibt es noch eine etwas weiter reichende Linke, zu welcher außer den noch zur Fraktion gehörenden 7 von den genannten 8 Abgeordneten etwa 20 Mitglieder der Fraktion zu zählen sind. Diese erweiterte Linke, als deren Führer in der Fraktion Herr von Forckenbeck anzusehen ist, soll sich neuerdings dahin verständigt haben, bei wichtigen Anlässen zu besonderen Besprechungen über die innerhalb der Fraktion und im Plenum einzunehmende Stellung zusammenzutreten. Ob sie dadurch im Stande sein wird, auf die Gesamthaltung der Fraktion einen Einfluß im Sinne selbständiger Aufstrebens zu üben, bleibt abzuwarten. Eine letzte Aufforderung zu einem solchen müßte die Fraktion, wenn in dieser Beziehung eine Änderung noch möglich ist, in dem sogenannten politischen Brief der „Grenzboten“ erblicken, welchen gestern die „Post“ und heute die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an hervorragender Stelle abdruckt. Diese Leistung eines der „Leute“ des Reichskanzlers über die Steuerreform zeichnet sich zwar durch erhebliche Unkenntniß des behandelten Gegenstandes aus, indem z. B. von der Einführung des Tabakmonopols Erträge erwartet werden, welche dasselbe sogar nach den höchsten, in der Enquêtekommission laut gewordenen Schätzungen nicht liefern kann, und völlig phantastische Erleichterungen in Bezug auf die direkten Steuern auf Grund solcher Erträge in Aussicht gestellt werden. Indes darauf kommt wohl auch nichts an; die Hauptfrage ist, daß im richtigen Unteroffizierston der nationalliberalen Fraktion die Alternative gestellt wird, entweder die Brauosteuer und die andern, in dieser Session verlangten Steuern zu bewilligen — oder zu gewärtigen, daß der Reichskanzler auf sein Tabakmonopol zurückgreift und „den Weg schon finden werde“, eine Mehrheit für das Monopol zu gewinnen. Wer jetzt noch nicht erkennt, daß keine Nachgiebigkeit gegen die Forderungen des Kanzlers davor schützt, bilden Kurzem abermals vor der Wahl zwischen einer neuen derartigen Nachgiebigkeit und dem so gefürchteten Bruch zu stehen, dem ist absolut nicht zu helfen. — Mit besonderer Spannung erwartet man in liberalen Reichstagskreisen den Ausfall der in Hamburg bevorstehenden Erwahl zum Reichstag. Dort ist bekanntlich dem von den Nationalliberalen aufgestellten Kandidaten, Herrn Siege, ein fortschrittlicher Kandidat, Dr. Rée, entgegengestellt worden. Nach Privatmitteilungen aus Hamburg, welche auf der liberalen Seite des Reichstags lebhaft besprochen wurden, soll der Sieg

des fortschrittlichen Kandidaten höchst wahrscheinlich sein, zum mindesten eine engere Wahl zwischen ihm und einem Sozialdemokraten, bei welcher auch die liberalen Gegner des Dr. Rée nothgedrungen für ihn stimmen müßten. Ein solcher Ausfall der Wahl wäre darum sehr bemerkenswert, weil die beiden anderen Vertreter Hamburgs, die Herren Wolffson und Möhring, zu denjenigen Nationalliberalen gehören, welche zwar im vorigen Jahre an der Opposition gegen den neuen Zolltarif theilnahmen, seitdem aber der Ansicht huldigen, nun könne man sich anstellen, als sei gar nichts Trennendes zwischen dem Kanzler und der Partei vorgefallen. Wird Dr. Rée in Hamburg gewählt, so muß dies als ein Zeichen dafür betrachtet werden, daß mindestens die städtischen Bevölkerungen keineswegs die neue Steuerpolitik so harmlos nehmen. Wir erwähnten schon neulich beim Wiederzusammentritt des Reichstages, daß über den Augenblick hinausdenkenden Politikern durch den Ausfall der englischen Wahlen die Frage nahe gelegt ist, ob nicht etwa auch bei uns in Deutschland in der Bevölkerung eine Unterströmung erstmals die zur Zeit in der Presse nicht genügende Vertretung finde, bei Neuwahlen aber zu großen Überraschungen führen könnte. Auch von diesem Gesichtspunkt aus ist man auf das Ergebnis der Hamburger Wahl gespannt. — Über dem Lärm der neuesten Kanzlerkrise ist die im Kultusministerium erfolgte Neuvertheilung der Dezerne fast unbeachtet vorübergegangen. Der Geheimrat de la Croix welcher an Stelle eines von Herrn Falk berufenen vortragenden Raths das Dezernat der Seminarien und Volksschulen erhalten hat, gehört zu jener Garnitur vortragender Räthe, welche nach dem Rücktritt des Herrn v. Mühler einflusslos wurden, nachdem sie unter diesem die sicheren Stützen des reaktionären Systems gewesen waren. Herr de la Croix pflegte in den heißen Budgetdebatten, die dem Sturz des Herrn v. Mühler im Abgeordnetenhause vorhergingen, sich zur Unterstützung desselben an der Seite des Ministers zu befinden. Wenn er jetzt von Herrn v. Puttkamer mit einem der für die Volksbildung wichtigsten Dezerne betraut wird, so kann über die Vollständigkeit des eingetretenen Systemwechsels kein Zweifel mehr bestehen.

Berlin, 9. April. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Die nationalliberale Linke.] Die zweite Berathung des Militärgezes ist in ihrem allgemeinen Theile schnell zu Ende gekommen: durch zwei namentliche Abstimmungen wurde § 1 im Sinne der Regierungsvorlage erledigt. Das Ergebnis war längst vorher bekannt. Dies war freilich auch 1874 bei Annahme des Septemberts der Fall, aber damals war die allmäßige Zusammenbringung der Mehrheit unter so aufregenden, ja erschütternden Umständen erfolgt, daß abgesehen von den elßäffischen Protestlern, jeder es für Pflicht hielt, bei der entscheidenden Abstimmung am 14. April anwesend zu sein. Es fehlten damals nur 26 Abgeordnete, einschließlich 10 Elsaß-Lothringer und 2 verhafteter Sozialdemokraten, und stimmten 371. An der ersten entscheidenden namentlichen Abstimmung nahmen heute nur 284 Abgeordnete Theil; es fehlten also einschließlich der erledigten Mandate 115. Diese erste namentliche Abstimmung traf den Antrag, den die früheren Führer der nationalliberalen Partei v. Stauffenberg, Lasker, Forckenbeck, Bamberger, Braun mit nur drei Freunden gestellt haben, wonach sie die Bewilligung des § 1 nicht auf sieben Jahre, sondern nur auf die drei Jahre bis 31. März 1884 machen wollen. Da Centrum und Fortschrittspartei erklärt hatten, bei der eventuellen Vorabstimmung für diesen Antrag stimmen zu wollen, so sammelte der selbe die gesamte Opposition. Mit 180 gegen 104 Stimmen wurde er abgelehnt. Rechnet man die Unterzeichner, einschließlich der von ihnen Fehlenden, mit hinzu, so beträgt die national-

liberale Linke — einschließlich der ausgetretenen oder nicht eingetretenen drei Abgeordneten Lasker, Schröder-Friedberg und Ziegel 15 Abgeordnete, die sich nach ihren Wahlkreisen folgendermaßen verteilen: 1) Struve, Provinz Brandenburg, für Frankfurt a. O., 2) Dr. Braun für Glogau, 3) v. Büren für Hirschberg, Provinz Schlesien, 4) v. Forckenbeck für Neuhaldensleben, Provinz Sachsen, 5) List für Goslar, Provinz Hannover, 6) Thilenius für Westerwald, Provinz Hessen-Nassau, 7) aus Bayern Ziegel für Ansbach, 8) aus Sachsen der Schützlinner Renisch für Zittau, dessen Wähler sich sehr entschieden laut machten, 9) Pflüger für Lörrach, der stets zur Linken der Fraktion gehörte, 10) Heilig für Konstanz, Großherzogthum Baden, 11) Dr. Bamberger für Bingen, 12) Dr. Schröder für Friedberg im Großherzogthum Hessen, 13) Dr. Sommer für Eisenach (Sachsen-Weimar), 14) Dr. Lasker für Meiningen und 15) Freiherr Schenck zu Stauffenberg für Braunschweig. Von „Wilden“ stimmten außerdem noch v. Bockum-Dolfs, Berger, Julius Wiggert-Güstrow und Bühlert-Dehringen, der ausgeschiedene Freikonservative und Friedenskongresschwärmer, mit der Opposition. Daß die Zahl der oppositionellen Nationalliberalen nicht größer war, überrascht; man hatte z. B. nicht erwartet, daß der oldenburger Roggemann, Knoch für Rudolstadt, Gareis für Hessen, Stadtrath Weber für Magdeburg, sich von Forckenbeck und Genossen trennen würden. Die Vertheilung der Redner war eine höchst auffällige. Da der eigentliche Kernpunkt des Streites im rechten Flügel der Nationalliberalen einerseits und im linken Flügel derselben Partei und der Fortschrittspartei andererseits lag, so war eine Reihenfolge der Redner, wonach Lasker und Richter beide vor Rickert sprachen, eine der Debatte schädliche. Von Rickert wußte man im Voraus, daß er einen heftigen Ausfall gegen die Fortschrittspartei machen werde. Für die nationalliberalen Partei und ihre Zukunft wird nach den heutigen Drohungen der offiziösen Presse weit entscheidender als die Militärvorlage ihr Verhalten zur Bravauer erhöhung und zum Tabaksmonopol sein. Vielleicht wird die Opposition diesen Fragen gegenüber wachsen.

[Bundesrat.] Offiziös wird geschrieben: Heute Mittag 2 Uhr fand unter Vorit des Staatsministers Hoffmann eine Plenarversammlung des Bundesrates statt. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung war eine Mitttheilung in Betreff der Erneuerung des Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn. — Es ist kürzlich in der Berliner Presse gemeldet worden, daß Herrnhauß beabsichtige in der Nachsession des Landtages das Tagungsrecht zu erledigen. Hierzu wird vor Alem erforderlich sein, daß der Bericht der Kommission, welche mit der Vorberathung des Gesetzes beauftragt ist, fertig gestellt wird. Erst aus diesem wird man ersehen können, ob die Berathung im Plenum Aussicht auf Erfolg bieten würde.

Wiener Blätter deuten jetzt das Demissionsgesuch des Fürsten Bismarck dahin, daß dasselbe im Bundesrat und Reichstag eine größere Gefügigkeit gegen die Steuerprojekte des Reichskanzlers überhaupt herbeiführen solle.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: „Wie wir vernommen, ist das Abschiedsgesuch des Geh. Regierungsraths Professor Dr. Finkelnburg allerhöchsten Orts genehmigt worden. Es wird gewiß allgemein im hohen Grade bedauert werden, daß der Gesundheitszustand des Herrn Geh. Regierungsraths Dr. Finkelnburg es nicht ermöglichen ließ, diese ausgezeichnete Kraft dem Reichsdienste, speziell dem Gesundheitsamt, auch fernerhin zu erhalten.“ Bekanntlich verlautete schon früher Vieles über Differenzen zwischen Dr. Finkelnburg und dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes.

— Die Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags

Gesücht.
Novelle von J. Dungern.
(Schluß.)

In den ersten Wochen kämpften Tod und Leben hart mit einander um den Besitz des Kranken. Fanny wachte fast jede Nacht einige Stunden bei Laville und ließ sich dann von dem Kammerdiener ihres Gatten ablösen. Am Tage war sie überdem fast immer in dem Krankenzimmer zu finden. Marianne unterstützte ihre Tante auf's Eifrigste und wenn diese sie auch mit Entschiedenheit die Nächte über in ihr Zimmer verbannen, so durfte sie doch am Tage dem Kranken Limonade bereiten, für ihn Charpie zupfen, kurz alle die kleinen Dienste thun, welche das junge Mädchen im Gefühl ihrer Nothwendigkeit für den Kranken so unaussprechlich befiehlten.

Als Laville zum ersten Male bei klarer Besinnung die Augen aufschlug, hatte ein Wink Fannys ihre Nichte herbeigerufen und Mariannens dunkelblaue Augen waren es, die ihn liebevoll und fragend anblickten, während ihre Hand ihm eine Erquickung bot.

Später erschien auch Frau Lascourt an seinem Krankenbett, sie legte den Finger auf den Mund, zum Zeichen, daß dem Patienten das Sprechen verboten sei und benachrichtigte ihn dann mit leiser Stimme vor Allem, daß seine Mutter und Schwester gesund seien und ihn auf Reisen glaubten. Herr Lascourt hatte in dieser Art das Schweigen des Sohnes entschuldigt, um die alte Dame nicht tödlich zu erschrecken.

Endlich nahte auch der Tag, wo der Arzt dem Kranken erlaubte, einige Stunden aufzufestehen.

Er wurde in das Nebenzimmer geführt, welches festlich mit Blumen geschmückt war. Die beiden Damen geleiteten den jungen Mann zum Divan und dann fragte Fanny leise, ob Laville sich stark genug fühle, seinen Gegner, welcher seine That so aufrichtig bereue, einige Minuten sehen zu wollen, doch verbiete sie als Pflegerin ihm streng jede Erörterung; dazu sei ja noch immer Zeit. Für heute sollten die beiden Männer sich nur ihre gegenseitige Verzeihung aussprechen.

Als der Bankier hereintrat, schrak Laville zusammen. Ein mit den Ereignissen Unbekannter würde Fannys Gatten für den Kranken gehalten haben.

Der Bankier hatte sich furchtbar verändert; in zwei Monaten sah er um zehn Jahre gealtert.

Die beiden Männer drückten sich die Hände. Lascourt bat um die Verzeihung des jungen Mannes, welche dieser dadurch gewährte, daß er ihn in seine Arme schloß. Jede weitere Auseinandersetzung wurde durch Fannys Unschärfe verhindert, welche ihres Gatten Hand ergriff und denselben aus dem Zimmer geleitete.

Mittlerweile war auch in Lavilles Herzen eine große Veränderung vorgegangen. Er sah zwar noch immer in Fanny das Ideal der Weiblichkeit und Schönheit; aber Mariannens Jugend, die Annuth, welche ihr ganzes Wesen durchströmte, die unverhohlene Neigung, welche sie ihm zeigte, waren nicht ohne tiefe Eindruck auf ihn geblieben. Er wurde sehr traurig, als er eines Tages Mariannens liebes Gesicht mit Thränen bedeckt sah und nach der Ursache fragend, hören mußte, daß da ihr Onkel und ihre Tante zu verreisen gedachten, sie in andere Obhut komme, doch bleibe sie in Paris und Frau von Bernicul, deren Haus sich jetzt gastfreudlich für sie öffne, habe, durch die Tante benachrichtigt, schon erklärt, daß es sie sehr freuen würde, Herrn Laville bei sich zu sehen, damit ihre neue Pflegesohne nicht zu sehr am Heimweh zu leiden habe. Alexander küßte die kleine weiße Hand, welche beim Abschied länger als gerade nötig gewesen, in der feinen ruhig und dachte, als die liebliche Erscheinung verschwunden, daß er ein Unrecht begehen werde, der Einladung zu folgen, da Lascourt's Nichte wohl nicht für ihn bestimmt sein dürfe und er die heilige Verpflichtung gegen seinen Vater abzutragen habe.

Lascourt's festen Entschluß, welcher aus dem Übermaß seiner Neuer entstand, Alexander Laville ein vollständiges Geständnis seiner Unterschlagung zu machen, bekämpfte Fanny mit allen Waffen, welche ihr zu Gebote standen, und blieb endlich Siegerin. Sie stellte ihrem Gatten vor, daß er mit solchem Geständnis Lavilles ganzes Leben und Glück zerstören würde, denn niemals würde der junge Mann eine Stellung, wie sie ihm das Chepaar zugedacht, aus den Händen Lascourt's annehmen. Auch Mariannens Hand würde er ausschlagen und diese Verbindung war doch eine Lieblingsidee des Chepaars geworden. Nein, Laville sollte nie erfahren, daß sein Feind ihm so nahe sei. Er sollte aber in anderer Weise auf das Glänzendste eine Lebensstellung erhalten.

Lascourt sah endlich die Richtigkeit von Fannys Behauptung ein und versprach seiner Frau, dieses Schweigen über seine Schuld zu beobachten.

Laville war bald so weit hergestellt, daß der Arzt erklärte, er könne nun wieder ohne Schaden für seine Gesundheit an den Geschäften teilnehmen. Diesen Tag hatte Lascourt zu seiner Abreise aussersehen.

Am Morgen ließ er Laville in sein Besuchszimmer bitten, wo er und seine Frau sich schon in Reisekleidern befanden. Alexander trat auf beide zu und ihnen die Hände entgegenstreckend, dankte er mit wenigen, aber rührenden Worten für die Güte, welche er bei ihnen gefunden.

Statt aller Antwort zog ihn Lascourt in seine Arme und sagte:

„Sprechen Sie es aus, daß Sie mir vollständig verziehen haben, Herr Dunald.“

„Mein Gott, Sie wissen?“

„Meine Frau hat mir Alles gesagt, sie durfte mich doch nicht im Unklaren über die Ursache ihrer tiefen Erregung an jenem unglücklichen Abend lassen. Hätte ich sie sprechen lassen, ehe wir zu dem traurigen Duell schritten, wäre ich vielleicht nicht der gebrochene Mann, als welchen Sie mich jetzt sehen. Sorge und Angst haben meine Gesundheit untergraben und ich habe nur den einen Wunsch, daß Sie Ihre Verzeihung dadurch bestätigen, indem Sie den Vorschlag annehmen, welchen ich Ihnen jetzt machen werde.“

„Herr Lascourt“, entgegnete Alexander, „an mir ist es, Sie um Verzeihung zu bitten, denn Ihr Verdacht, hinsichtlich meiner Gefühle, war damals nicht unbegründet, aber Ihre engelreine Frau durften Sie nicht beargwöhnen.“

„Auch Sie hat mir verziehen“, sagte Lascourt ernst und feierlich, „doch hören Sie mich zu Ende. Nehmen Sie Ihren Namen wieder an und schreiben Sie Ihrer Mutter, mit Ihrer Schwester hierherzukommen und hier zu bleiben. Hier sind die Belege über mein Vermögen, es besteht gegenwärtig aus zwei Millionen. Davon sind hier siebenmal hunderttausend Francs zu Ihrer Disposition; zahlen Sie damit die Schulden Ihres Vaters und stellen Sie damit seinen ehrlichen Namen wieder her.“

„Aber Herr Lascourt!“ wandte Alexander ein.

„Es ist einfach ein Akt der Liebe“, sagte Lascourt, „und die

setzte heute unter Theilnahme des Staatssekretärs des Innern und mehrerer anderer Regierungs-Kommissare ihre Berathungen fort, indem sie sich mit den Wanderlagern und den Waarenauctionen im Umherziehen beschäftigte. Bekanntlich ist nun bereits seitens der verbündeten Regierungen eine Revision des Titels III. der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen in Angriff genommen, und der Antrag „Senden, Ackermann und Gen.“ geht dahin: Bei der in Aussicht gestellten Revision dieses Titels sind die Fragen über die Wanderlager und Auctionen von Waaren eines Wandlers mit zur Erledigung zu bringen. Außerdem will der Antrag die Waarenauctionen im Umherziehen gänzlich verboten haben, und endlich soll den Inhabern von Legitimationsscheinen, welche außerhalb ihres Wohnorts und ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung Waaren in festen Verkaufsstellen seilbieten, die Verpflichtung zur Annahme dieses Gewerbebetriebs bei der Ortsbehörde auferlegt werden. Seitens des Ministers Hofmann wurde nun anerkannt, daß sich bei der stattgehabten Enquête bezüglich der Wanderlager und Waarenauctionen allerdings Missstände ergeben hätten, welchen man seitens der verbündeten Regierungen sowohl im Wege der Gesetzgebung, als auch im Wege der Verwaltung zu begegnen beschlossen habe. In letzterer Beziehung hat nämlich, nach den Ausführungen des Staatssekretärs des Innern, der Bundesrat einmal beschlossen, daß die Wanderlager als eine Spezies des Gewerbebetriebs im Umherziehen zu betrachten und zu behandeln seien; ferner habe der Bundesrat, um schwindelhaftem Gebaren der Inhaber von Wandlern vorzubeugen, beschlossen, daß öffentliche Ankündigungen von Wandlern nur unter Zusicherung des Namens und des Wohnorts des Inhabers, wie er im Legitimationsschein angegeben, erfolgen dürfen, und daß Beides an dem betreffenden Lokal durch einen Aushang bekannt zu geben ist. Endlich hat der Bundesrat auch erklärt, daß eine Besteuerung der Wanderlager in den Einzelstaaten zulässig sei. Wie ferner aus der Reihe der Kommissionsmitglieder heraus angeführt wurde, haben denn auch die meisten Staaten, namentlich Preußen, Bayern und Sachsen, inzwischen bereits derartige Partikulargesetze erlassen. Mit Rücksicht auf dieses Vorgehen des Bundesraths und der verbündeten Regierungen glaubte nun ein Theil der Kommission, hier von besonderen Anträgen im Reichstage überhaupt abschren zu sollen. Eine Majorität von 10 Stimmen nahm jedoch gegen 7 Stimmen die Resolution an: „Bei der in Aussicht gestellten Revision des Tit. III. der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen sind die Fragen über die Wanderlager und die Auctionen von Waaren eines Wandlers mit zur Erledigung zu bringen; hierbei sind die Anträge, wonach die Waarenauctionen im Umherziehen gänzlich verboten werden sollen und wonach den Inhabern von Legitimationsscheinen, welche außerhalb ihres Wohnorts und ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung Waaren in festen Verkaufsstellen seilbieten, die Verpflichtung zur Annahme dieses Gewerbebetriebs bei der Ortsbehörde auferlegt werden soll, — zur Erwägung zu empfehlen.“ Dagegen wurde der weitere Theil des Antrages „Ackermann“: „Insofern die Reichsgesetzgebung die Heranziehung der Wanderlager zu den Gemeindelasten an den Orten, in welchen dieser Gewerbebetrieb ausgeübt wird, unmöglich machen sollte, sind die entsprechenden Abänderungen auf legislativischem Wege herbeizuführen“ — für erledigt erachtet, und zwar durch das inzwischen erfolgte Vorgehen des Bundesraths und der deutschen Einzelstaaten auf dem Gebiete der Besteuerung der Wanderlager zu Gunsten des Staates und der Gemeinden.

Das Aktiengesetz, mit dessen Ausarbeitung der Geheime Regierungsrat Dengen betraut ist, wird eine überaus schwierige Aufgabe für die Gesetzgebung bilben. Es kommt vornehmlich darauf an, dem Schwindel, wie wir ihn in der abschreckendsten Weise kennen gelernt haben, wirksam vorzubeugen, ohne doch der freien Bewegung des Handels und des Verkehrs beengende Fesseln anzulegen. Bekanntlich bestand das Hauptkunststück der Gründer darin, irgend ein industrielles Unternehmen, gleichviel ob Fabrik, Bergwerk, Kirchhof oder Ziegelei, käuflich zu erwerben, demnächst einen goldene Berge verheifenden Prospekt in die Welt zu schicken und Aktien an den Mann zu bringen, deren Gesamtbetrag den wahren Werth des Gründungsobjekts oft um das Zehn- und Zwanzigfache überstieg. Von den eingezahlten Geldern wurde der sogenannte „Gründergewinn“ vorweg in Abzug gebracht und überdies wurden enorme Gehälter an die Beamten der Aktiengesellschaft gezahlt, als welche wiederum zumeist die Gründer selbst fungirten. Brach das Unternehmen über kurz oder lang zusammen, so hatten die Gründer

Bergütung einer Schuld, die ich gegen einen Mann habe, welchem — welchem ich nach dem Leben trachtete und den ich jetzt bitte, mein Associé zu sein.“

„Aber, mein Gott, wie kann ich das annehmen?“

„Als ich jung war — fand ich auch bei edlen Menschen Hülfe. — Lassen Sie mich Ihnen das Gut, was ich erhielt, zurückstatten?“

„Nein, Herr Lascourt, ich kann solche Güte nicht annehmen, Ihre Gattin weiß, warum ich es abschlage, und wird mir beipflichten.“

„Meine Frau und ich verlassen noch diesen Abend Paris. Meine Gesundheit hat in letzterer Zeit zu sehr gelitten. Sie waren in Todesgefahr und es ist ein furchtbares Gefühl, den Tod eines Menschen auf der Seele zu haben, glauben Sie mir das. Ich muß nach einem wärmeren Klima; wir werden zwei Jahre fortbleiben. Ich überlasse Ihnen in diesen Papieren die ganze Machtvolkommenheit über mein — sagen wir, über unser Vermögen. Alle Vorkehrungen sind getroffen, meine Korrespondenten von Allem unterrichtet. Wenn wir wiederkehren, wird Marianne bereits Ihre Gattin sein; sie liebt Sie und ich betrachte sie als mein Kind, denn sie ist ein vortreffliches Mädchen. Wenn es Gottes Wille ist, daß wir uns wiedersehen, so können wir alle noch glücklich zusammen leben. Nicht wahr, Sie nehmen meinen Antrag an?“

„Mit tausend Freuden, aber Sie werden wiederkehren, Herr Lascourt, um den Segen meiner lieben Mutter zu empfangen!“

Lascourt lächelte schmerzlich, dann sagte er:

„Leben Sie wohl, mein Freund. Jetzt bin ich der Kranke von uns beiden. Ihre Hand zum letzten Abschiede.“

Tiefgerührt sank Laville in die Arme des Bankiers, der ihn mehrere Minuten lang fest umschlungen hielt.

Als er Abschied von Fanny nehmen wollte, überkam ihn die Erinnerung seiner Leidenschaft, er ergriff ihre Hand, küßte dieselbe und sah zur Erde. Als er aufblickte, sah er ihr blasses Gesicht, welches ein himmlisches Lächeln verklärte, während Thränen in ihren Augen perlten, dann sagte sie mit leiser Stimme:

„Leben Sie wohl, Herr Dunald!“

„Leben Sie wohl, gnädige Frau.“

ihre Schäfchen im Trocken, den Aktionären aber blieb weiter nichts wie das Nachsehen, die Trauer über die Verluste und die Beißigung über die eigene Leichtgläubigkeit. Die zahlreichen Strafprozesse, welche gegen die Gründer anhängig gemacht wurden, endeten in ihrer überwiegenden Mehrzahl mit Freisprechungen, weil den Gründern, wenn sie sich keine zu argen Blößen gegeben hatten und mit der nötigen Schläue zu Werke gegangen waren, unsere Aktionsergebnisse zur Seite stand. Man erkannte, daß hier eine Aenderung eintreten müsse, und aus dieser Erkenntnis sind die jetzt im Flusse befindlichen Vorarbeiten zur Vorlegung eines neuen Aktiengesetzes hervorgegangen. Daselbe wird besonders dafür Sorge tragen müssen, daß keine falschen Angaben in den Prospetten enthalten sein dürfen und daß der Gesamtbetrag der Aktien im Einlange bleibt mit dem wahren Werthe des Gründungsobjektes, beziehungsweise mit der voraussichtlichen Ertragsfähigkeit des ins Leben zu rufenen Unternehmens. Hierin wird der Schwerpunkt und zugleich die Hauptschwierigkeit der gesetzgeberischen Aufgabe liegen.

— Das in den letzten Tagen verbreitet gewesene und von uns unter zweifelndem Vorbehalt mitgetheilte Gerücht über den von der griechischen Regierung geplanten Verkauf der olympischen Funde an das „British-Museum“ wird hier von einer Seite, die über das Verhältnis Griechenlands zu der Frage als bestunterrichtet gelten kann, mit aller Entschiedenheit als grundlos bezeichnet. Es wird der „N. Z.“ versichert, daß der Plan nie bestanden habe und daß sich weder ein griechischer Minister noch eine griechische Kammer finden würde, einen solchen Plan vorzulegen und zu genehmigen.

Italien.

Mit Recht durfte man darauf gespannt sein, welche Auffnahme der Wahlsieg der englischen Liberalen in Italien finden würde. Der in Beziehungen zum Ministerium Depretis-Cairoli stehende „Diritto“ führt nur aus, daß die äußere Politik Italiens in Folge der Vorgänge, welche sich soeben in England vollziehen, keineswegs aufhören würde, eine völlig friedliche zu sein. Zugleich gibt aber das Blatt seinen Sympathien für die Liberalen in England Ausdruck und betont, daß die Italiener niemals vergessen würden, wie sehr jene die Unabhängigkeit Italiens gefördert hätten. Sei das letztere doch bei seinen schwersten Prüfungen gerade von den hervorragendsten Staatsmännern der liberalen Partei in England unterstützt worden. Der bemerkenswerthe Artikel des „Diritto“ schließt folgerichtig:

Der Triumph der liberalen Partei in England kann von den Liberalen aller Länder nur wohl aufgenommen werden, in Frankreich wie in Österreich, in Deutschland wie in Italien . . . Es genügt, einen Blick auf die Programme der liberalen Parteien zu werfen, und man sieht, wie diese Programme zahlreiche gemeinsame Punkte aufweisen und wie sie auf dasselbe Ziel gerichtet sind. Falls das letztere in einem Lande erreicht wird, so kommt dies wiederum allen anderen Ländern zu statten, indem ihnen eine werthvolle Unterstützung an Sympathien und Beispielen gewährt wird. Italien wird also fortfahren, in Gemeinschaft mit Großbritannien in allen großen Fragen der europäischen Politik vorzugehen. Unabhängig von jeder Rücksicht auf die Partei oder auf Personen, glauben wir, daß das italienische Gouvernement stets auf die alte und erprobte Freundschaft eines Volkes wie das englische zählen kann, dessen gesunder Sinn und praktischer Geist sichere Führer bei der Entscheidung der internationalen Fragen sind und dazu beitragen werden, denselben Frieden zu sichern, dessen Aufrechterhaltung so sehr im Interesse Italiens liegt.

Rußland und Polen.

○ Petersburg, 8. April. [Das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck. Eine eigenhüm-

Lascourt sah Frankreich nie wieder. Er starb am Ende des zweiten Jahres im Auslande. Fanny hat die Stätte seines Grabes lieb gewonnen und gedenkt sie nicht so bald wieder zu verlassen.

Alexander Dunald und Marianne sind ein glückliches Paar geworden, deren Leben Liebe und Zufriedenheit verschönten.

Das Geheimniß des Bankiers blieb für ewige Zeiten begraben und der Friede und das Glück, von dem Dunald und Marianne umgeben sind, sowie der Wohlstand, dessen sie sich durch die leitwilligen Bestimmungen Lascourt's, der unsern jungen Helden zum Chef seines Hauses einsetzte, erfreuen, gaben auch der edlen Fanny Lascourt den Frieden und die Ruhe zurück.

Neuer Beweis für die Existenz uralter Handelsstraßen durch die Provinz Posen.

Von Albin Kohn.

(Schluß.)

Vielfache unbefreitbar etruskische, theilweise auch griechische Gegenstände, welche auf der hier skizzirten Linie gefunden worden sind, haben bereits die Existenz dieser „Handelsstraße“ bis zur Evidenz bewiesen. Im Herbst vorigen Jahres wurde ein neuer hochinteressanter Fund gemacht, welcher uns den Beweis liefert, daß sich diese Handelsstraße bis Glashütte erstreckte, und uns die Art und Weise, wie die etruskischen Kaufleute ihre Waaren transportirten, veraugenscheinlich. Ein anderer aus jener Gegend stammender Fund beweist aber, daß diese Handelsstraße noch später von reisenden deutschen Kaufleuten frequentirt wurde.

Im Herbst v. J. wurden nämlich beim Graben einer Kartoffelgrube in der Nähe des Beckendorfschen Grundstücks in Glashütte dreizehn miteinander zu einer Kette verbundene Armbänder aus Bronze gefunden, die von Patina bedeckt, das unbefreitbare Zeichen etruskischer Herkunft, die Ornamentirung in Zackenlinien, welche mit der umlaufenden Randlinie Dreiecke (Triskeln) bilden, an sich tragen. Die Armbänder, die augenscheinlich zum bequemsten Tragen aneinander gereiht waren, sind aus Bronzeblech geprägt, halbrund, hohl und die einzelnen Stücke wiegen zwischen 28 und 35 Gramm. Ich habe dieses hochwichtige Fundstück beim Stabs-Apotheker Herrn Scheda hier gesehen, dem es sein Schwager, Herr Lehrer Stein del aus Glashütte bei Kreuz gesandt hat. Auf meine Veranlassung schrieb Herr Scheda an Herrn Stein del um näheren Aufschluß über den Fund und erhielt von ihm, außer einigen diesbezüglichen Notizen auch noch ein Beilchen aus dunkelgrauem Granit (Länge 8 Cm., Breite im Kopfe 45, bei der etwas beschädigten Schneide 12 Mm., über dem Stielloch 49 Mm.; das Stielloch selbst hat auf

liche Bestimmung. Entdeckung eines neuen Goldlagers.] Das chronische Einreichen des Entlassungsgesuches seitens des Fürsten Bismarck ist auch, — wie fast selbstverständlich, — Gegenstand der Besprechungen der hiesigen Presse, obgleich es, — wie der „Golos“ sagt, — „ohne weitere Folgen“ bleiben, d. h. der Fürst nach wie vor in seinem Amte bleiben wird. Die Veranlassung zum „tragischen“ Entschluß des Fürsten wird nach deutschem Blättern dargestellt, beansprucht somit kein weiteres Interesse. Interessant ist jedoch die Auslassung des deutschfeindlichen, aber diplomatisch geschulten „Golos“. Er sagt: „Es ist sogar schwer zu berechnen, das wievielte Mal der deutsche Reichskanzler bereits seine Entlassung eingereicht hat. Der auf die Größe seiner Verdienste um Deutschland stolze, durch das unbegrenzte Vertrauen des Monarchen und die Überzeugung von seiner Nothwendigkeit getragene Fürst Bismarck hat, nie gezögert, mit seiner Entlassung zu drohen, wenn er die Absicht hatte, ein Hindernis, das ihm auf seinem Wege entgeggestellt wurde, zu zerstören. Bis jetzt hat ihm dieses Mittel immer Dienste geleistet. Der preußische Landtag, der deutsche Reichstag, seine Kollegen im Ministerium, ja sogar der Kaiser selbst zogen es vor, dem Willen des eisernen Kanzlers lieber nachzugeben, als auf seine Dienste zu verzichten. Diesmal erfolgte der Zusammenstoß auf einem andern Gebiete. Die Majorität des Bundesraths hat, nach Ablehnung des Projektes zu einer neuen Steuer, nicht die Veranlassung zur Nachgiebigkeit, welche die anderen politischen Elemente haben, die mit dem Kanzler in Konkurrenz gerathen. Die kleinen deutschen Staaten, welche diese Majorität bilden, sind durchaus nicht davon überzeugt, daß sich das deutsche Reich nicht ohne den Fürsten Bismarck behelfen könne. Sie würden wahrscheinlich leichter aufathmen, wenn sich dieser ausgezeichnete Staatsmann vom Schauspiel der politischen Thätigkeit zurückzöge. Eine Aenderung des Beschlusses des Bundesraths ist kaum zu erwarten.“ Obgleich aus dem: „Das tausend und erste Gesuch des Fürsten Bismarck um seine Entlassung“ betitelten Artikel der Wunsch herausblüht, daß die Bitte erhört werde, wagt es doch der „Golos“ nicht diesem Wunsche Worte zu leihen; er macht nur den Fürsten selbst für die Ursache seiner, „in den letzten Jahren immer häufiger werdenden Ausbrüche seiner Gereiztheit“ verantwortlich, denn „die Konstitution des deutschen Reiches ist seiner Hände Werk“. Wenn ihm dies jetzt nicht gefällt, hat er ein Recht sich um die Abänderung derselben zu bemühen, aber nicht sein Amt niedergelegen, „wenn die von ihm geschaffene Ordnung der Dinge sich gegen ihn wendet.“ — Ich theile Ihnen f. z. mit, daß hier eine Versammlung sämtlicher Generalgouverneure des Reiches stattgefunden habe, welche über ihre Stellung zum Vorsitzenden der obersten Verwaltungskommission, Grafen Voris-Melikow, berathen sollte. Die Herren haben u. A. beschlossen, daß in den von temporären Generalgouverneuren verwalteten Gebieten nur die Eingaben und Anträge der Adelsversammlungen, ländlichen und städtischen Behörden den entsprechenden Ministerien eingereicht werden sollen — welche sich auf die Erhaltung der allgemeinen Ruhe beziehen! Fürwahr ein kostlicher Beschluß; so weit haben es doch ehemals die Pascha's von Bulgarien nicht getrieben! Zwölf Werst von Schenckens, im Gouvernement Archangelsk, wurde ein neues, sehr reichhaltiges Goldlager entdeckt; es haben sich bereits 20 Firmen, unter ihnen auch der Krösus Sibiria kow, gemeldet und um die Erlaubnis zur Exploitirung dieser Schätze nachgesucht. Eine Wäscherei ist schon erbaut und sie wartet auf den Herbst, um die Wäsche zu beginnen. Der Entdecker dieses Lagers ist ein aus Sibirien entflohener Verbrecher, welcher auf dem Todtentbett seinem Bruder ganz genau die

der Vorderseite einen Durchmesser von 19, auf der Rückseite einen solchen von 21 Mm. und zwei Brakteaten.

Diese beiden silbernen Höhlmunzen sind für unseren Gegenstand sehr wichtig. Die eine dieser unregelmäßigen runden Münzen hat einen Durchmesser von 17, die andere einen solchen von ca. 23 mm. Auf der einen ist ein stehendes, von einem Ring umgebenes Kreuz (das wie das Plus-Zeichen aussieht), auf der einen Seite erhaben, auf der anderen vertieft ausgeprägt; auf der anderen Münze sieht man (in derselben Weise geprägt) eine etwas unformliche menschliche Figur mit bogenförmig von einander gestreckten Beinen, im Panzerhemd und mit einer flachen Mütze oder Krone auf dem Kopfe. In der rechten von sich gestreckten Hand hält diese Figur einen sickelartigen, in der linken einen nicht zu erkennenden Gegenstand. Über die Zeit, aus welcher die Bracteaten stammen, sind die Gelehrten noch lange nicht eingewandert. Während nämlich einige annehmen, daß sie vom Ende des 11. bis zum Ausgange des 14. Jahrhunderts in Deutschland in Gebrauch waren, sehen andere die Zeit ihrer Entstehung in die Regierungsperiode des Kaisers Otto I. (936—973), und noch andere weisen ihnen eine weit ältere Entstehungsperiode an, und diese sind der Meinung, daß sie der Form nach eine Nachahmung der byzantinischen Münzen seien. Wenn wir diese beiden Münzen mit bekannten deutschen Münzen aus dem 10. Jahrhundert, die bereits mit Inschriften ausgestattet und auf beiden Seiten geprägt sind, vergleichen, wenn wir hierbei auch böhmische Münzen aus dem 10. Jahrhundert mit zweiteiligem Gepräge und Inschriften berücksichtigen (*), so müssen wir uns für die letztere Ansicht entscheiden, welche unseren Glashütter Münzen ein höheres Alter zuschreibt. Dies ändert jedoch nichts an unserem Schlüsse und Folgerungen, da es trotzdem ja von den Numismatikern als sicher betrachtet wird, daß Münzen dieser Art deutsche Münzen seien. Sie würden also beweisen, daß nachdem die Völker nach der sogenannten großen Völkerwanderung einigermaßen zur Ruhe gekommen waren, sie auch sofort wieder die alten Handelsstraßen nach Norden aufsuchten und augenscheinlich auf denselben Wegen nach den Gestaden des Baltischen Meeres elten, auf denen gegen 1000 Jahre vor ihnen die Südländer dahin gelangt sind, sowie daß sich an diesem späteren Handel auch schon Deutsche beteiligt haben.

Höchst beachtenswerth ist, daß, wie mir Herr Scheda versichert, noch heute in der Gegend von Kreuz und Glashütte die Tradition von dem uralten Handelswege, der durch sie führte, zu erzählen weiß, und diese Tradition wird durch die hier besprochenen Funde, namentlich aber durch die Armbänder und Münzen bestätigt. Das Steinbeil aber beweist, daß die Gegend schon in sehr entlegenen Zeiten, als der Stein noch (wenn auch nicht ausschließlich) im Gebrauche war, von Menschen bewohnt gewesen ist.

* S. Władysław Jazdżewski: Wykopisko Jarocińskie (der Jarociner Fund). Posen. J. K. Supański 1879.

Stelle beschrieben hat, wo sich das Goldlager befindet. Es liegt im Rayon der Krongüter.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 10. April, Abends 7 Uhr.

Der Reichstag überwies das Wuchergericht einer einundzwanziggliedrigen Kommission und genehmigte die Verordnung, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch Schlussabstimmung. Es folgt die Berathung der Militärvorlage.

Zu § 3 beantragt der Abg. Richter: „Die Zahl der zu den Übungen einberufenen Ersatzreservisten erster Klasse kommt nach dem Verhältniß des Jahresdurchschnitts bei der Übungszeit auf die Friedenspräsenzstärke in Anrechnung.“

Abg. Richter begründet den Antrag und erklärt, seine Freunde würden für die einzelnen Nummern des § 3 stimmen, wenn dieselben sachgemäß seien. Sie würden aber gegen den ganzen Paragraphen stimmen, weil für die durch denselben erhöhten Lasten des Militäretats keine entsprechenden Erleichterungen in Aussicht ständen.

Der Bundeskommissar Major Fünf erklärt, der Antrag Richter sei unannehmbar; derselbe wird hierauf gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und des Zentrums abgelehnt. Der Absatz 1 wird angenommen.

Die Absätze 2 bis einschließlich 8 des zweiten Paragraphen werden nach unerheblicher Diskussion angenommen. Im Anschluß an § 3 liegen noch zwei Anträge vor.

Richter (Hagen) beantragt, die Befreiung der Geistlichen vom Militärdienst durchweg auszuschließen und dieselben auch zu den Reserveübungen heranzuziehen.

Heeremann beantragt, die Freiheit der Geistlichen vom Militärdienste überhaupt auszusprechen. Heeremann begründet den Antrag, gegen den sich Namens der Reichsregierung Major Fünf erklärt.

Richter (Hagen) empfiehlt die Annahme seines Antrages.

Windhorst fragt, wie es in Zusammenhang zu bringen sei, daß, während man so oft aus dem Munde des obersten Kriegsherrn die Mahnung höre, daß die Religion in das Volk zurückgeführt werden müsse, die Militärverwaltung hier eine der Religion feindliche Erklärung abgegeben habe.

Der Präsident Graf Arnim bemerkt dem Redner, daß er ein Einzelzettel der Person des obersten Kriegsherrn in die Debatte nicht billigen könne.

Windhorst beruft sich darauf, daß gestern auch Richter dasselbe gethan habe, ohne gerügt zu werden. Uebrigens werde er sich dieses Recht nicht verklammern lassen, da es doch unerhört sei, daß man in einem monarchischen Staat nicht den König nennen soll. Kein Paragraph der Verfassung verbiete dies, er werde die Frage zu gelegener Zeit zum Ausstrag bringen.

Der Präsident erwidert: Ich war gestern nicht an dieser Stelle, als Herr Richter sprach und weiß nicht, was er gesagt; behauptet habe ich nur, daß es gegen die Praxis des Hauses ist, die Person des Kaisers in die Debatte zu ziehen, und ich werde darauf halten, so lange ich an dieser Stelle stehe.

Windhorst tritt nochmals für den Antrag Heeremann ein.

Wittich empfiehlt den Antrag Richter. Der Antrag Richter wird gegen die Stimmen des Zentrums und des größten Theils der Deutschkonservativen angenommen. Für ihn, also für Streichung der Exemption der Geistlichen von der Ersatzreserve und Übungspflicht, stimmt auch Moltke. Die von Heeremann vorgeschlagenen Änderungen des Militärgegesetzes werden gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt. Der Rest der Militärnovelle wird unbehandelt in zweiter Lesung angenommen.

An dieselbe schließt Bühlér seinen bekannten Antrag auf Abrüstung und Berufung eines Staatenkongresses Beifalls gemeinsamer Heeresreduktionen. Der Antrag wird nahezu einstimmig abgelehnt. Der Reichstag erledigte schließlich die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten und beschloß, die zweite Lesung im Plenum vorzunehmen.

Im Laufe der Debatte über die Militärvorlage fragte Richter an, ob die vierzehnjährige Dienstzeit in den alten preußischen Provinzen nicht bald — bis spätestens 1882 — aufhören werde. Der Kriegsminister v. Kameke antwortete, daß die vierzehnjährige Dienstzeit im Jahre 1882, wo die neue Heeresorganisation in den süddeutschen Staaten 12 Jahre gewirkt habe, in Preußen aufhören würde. Die Landwehrleute würden bis dahin in den letzten zwei Jahren nicht zu Übungen herangezogen, stünden also nicht schlechter, als der Landsturm, dessen ersten beiden Jahrgänge im Kriegsfall auch zur Fahne einberufen würden.

Aus dem Gerichtssaal.

* Das Eigenthum der Kirchengesellschaften, bzw. Gemeinden an den Gemeinde-Friedhöfen erstreckt sich, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, IV. Civilsenats vom 2. Februar 1880, im Geltungsbereich des Preuß. Allg. Landrechts, soweit keine Spezial-Anordnungen oder Abmachungen Anderes bestimmen, ebenso auf die bereits verwendeten Grabstellen, wie auf die noch nicht verwendeten. Durch die seitens der Gemeinde erfolgende Einräumung einer Grabstelle erwirkt Dergenje, an welchen diese Einräumung geschehen, nur ein relatives Benutzungsrecht an der Grabstelle, durch welches das Eigenthum der Gemeinde nur beschränkt, nicht aufgehoben wird.

* Ausland im Sinne des Reichs-Strafgesetzbuches ist nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Straf., vom 6. Febr. 1880, nur das nicht zum deutschen Reich gehörende Gebiet, und ist daher jedes deutsche Gericht zur Aburtheilung aller innerhalb des deutschen Reichs begangenen strafbaren Handlungen befugt, infofern nur im einzelnen Fall die sachliche und örtliche Zuständigkeit des betreffenden Gerichts nach den Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes der Str.-Pr.-Ordn. vorhanden ist.

Vocales und Provinzielles.

Posen, 10. April.

Das hiesige „konservative“ Organ wendet sich wegen der von uns dem „Dz. Pozn.“ nachgedruckten charakteristischen Mittheilung, daß die deutschen Konservativen in Posen bei der letzten Landtagswahl, nachdem Professor Hanel abgelehnt, an das polnische Wahlkomite das Ersuchen gerichtet hätten, für den Kaufmann Herrn Andersch gegen Herrn Zelle zu stimmen, nicht etwa gegen den „Dz. Pozn.“, sondern gegen die „Posener Zeitung“, wahrscheinlich weil der „Dziennik“ allzuleicht sich hätte versucht fühlen können, das Dement mit Namensnennung der konservativen Unterhändler abzufertigen. Das „konservative“ Organ erklärt die ganze Behauptung ausdrücklich für erfunden und fährt dann fort:

„Die „Posener Zeitung“ hätte das wissen können und hätte es wissen müssen, es paßte ihr jedoch besser, diese Verdächtigung der konservativen Partei in die Welt zu schleudern.“

Auf diese Dreistigkeit haben wir nur zu erwidern, daß unseres Wissens konservativeitsseits allerdings Verhandlungen mit den Polen in's Blaue gefaßt waren; sie werden freilich — aus erklärlichen Gründen — wohl nur sehr vorsichtig und durch vorgeschoßene Leute geführt worden sein. Vielleicht äußert sich der „Dz. Pozn.“ nunmehr eingehender über den Fall. Uns würde es eigentlich nur interessiren, zu erfahren, was die Konservativen damals den Polen für etwaige Unterstützung bei den Wahlen als Gegenleistung versprochen haben möchten.

r. [Beim Oberpräsidenten Günther] fand heute Nachmittag ein Diner statt, zu dem viele Provinziallandtage-Mitglieder geladen waren.

r. [Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Posen.] Dem gegenwärtig versammelten XXI. Provinzial-Landtage ist bekanntlich eine Vorlage in Betreff der Errichtung einer Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Posen zugegangen. Neben diesen für unsere Provinz hochwichtigen Gegenstand wird uns Folgendes mitgetheilt:

Das Gesetz vom 13. Mai 1879 gibt den Provinzialverbänden die Befugniß, zu folgenden Zwecken: 1) zur Förderung der Bodenkultur, insbesondere zu Entwässerungs-(Drainirungs-) und Bewässerungs-Anlagen, zur Anlage und Regulirung von Wegen, zu Waldkulturen und Urbarmachungen, zur Errichtung neuer ländlicher Wirtschaften, 2) zu Uferschutzanlagen, 3) zur Anlage, Erweiterung und Unterhaltung von Deichen und dazu gehörigen Sicherungs- und Meliorationsanlagen, 4) zur Anlegung, Benutzung oder Unterhaltung von Wasserläufen oder Sammelbecken, zur Herstellung und Verbesserung von Wasserstraßen (Flößereien) und anderen Schiffahrtsanlagen Landeskultur-Rentenbanken zu errichten. Die Errichtung erfolgt auf Beschuß des Provinzial-Landtages, und es kann die Wirkamkeit der Landeskultur-Rentenbank auf einen oder mehrere der vorstehend angegebenen Zwecke beschränkt werden. Im Bereich ihrer Wirkamkeit gewährt die Landeskultur-Rentenbank Darlehen in barem Gelde oder in von ihr auf den Inhaber auszustellenden Schuldbescheinigungen (Landeskultur-Rentenbriefe) nach dem Nimmerthe. Für das Darlehen, die Zinsen sc. ist in Hypothek oder Grundschuld Sicherheit zu bestellen; doch kann die Sicherheitsbestellung unterbleiben, wenn das Darlehen gewährt wird an Stadt- oder Landgemeinden, an öffentliche Genossenschaften im Sinne des Gesetzes vom 1. April 1879, betr. die Bildung von Wassergenossenschaften, an Deichgenossenschaften, an Genossenschaften im Sinne des Gesetzes vom 6. Juli 1875, betr. Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften. Bei dem Beleihungsverfahren und bei der Kontrolle über die Zustandshaltung der Meliorationsanlagen, insbesondere der Drainirungsanlagen, während die Dauer der Rentenpflicht hat die Auseinandersetzungsbhörde mitzuwirken resp. zu entscheiden und ebenso würde die Mitwirkung des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen in Aussicht zu nehmen sein, da das Gesetz es nachläßt, daß die Befugniß der Kommission, welche zu begutachten hat, ob und zu welchem Betrage die beabsichtigte Anlage eine dauernde Verbesserung des Grundstücks herbeizuführen geeignet ist, den landschaftlichen Kredit-Instituten übertragen werden, deren Pfandbriefe, wie das bei dem neuen landschaftlichen Kreditverein auftritt, statutenmäßig unter Mitwirkung für das Notariat, das Richteramt oder für den höheren Verwaltungsdienst qualifizierter Beamten ausgegeben werden. Die statutarische Regelung der einschlägigen Verhältnisse wird sich daher, wenn eine zweckmäßige Behandlung der dabei in Frage kommenden Interessen erreicht werden soll, nicht ohne das Einvernehmen der Auseinandersetzungsbhörde und der Landschaft bewirken lassen. Es hat aber davon abgesehen werden müssen, schon jetzt die erforderlichen Vereinbarungen zu treffen, und den Entwurf eines Statuts aufzustellen, so lange nicht feststellt, ob und event. in welchem Umfange der Provinzial-Landtag überhaupt geneigt ist, eine Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Posen ins Leben treten zu lassen. Über diese Frage wird sich demnach der Provinzial-Landtag zunächst zu entscheiden, und demnächst ein ständisches Organ, sei es die provinzialständische Verwaltungskommission oder eine besondere Kommission, zu bestimmten haben, welchem die Aufstellung eines geeigneten Statutenentwurfs resp. die Vereinbarung eines solchen mit der Auseinandersetzungsbhörde und der Landschaft obliegen würde.

r. Der Professor Bobrzynski aus Krakau, welcher hier im Winter 1878/79 gemeinschaftlich mit dem Professor Grafen Tarnowski Vorlesungen hielt, wurde heute in der katholischen Pfarrkirche mit einer Tochter des verstorbenen Fabrikbesitzers C. getraut.

r. Ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Grafen Dzianyski fand heute Vormittags in der Krohnleichtnamkirche (Karmeliterkirche) statt. Demselben wohnten die Mutter des Verstorbenen, viele Provinzial-Landtags-Mitglieder, Veteranen aus den Aufständen der Jahre 1830 und 1848 und Kampfgenossen des Grafen aus dem Jahre 1863 bei. Im Schiffe der Kirche war ein hoher Katafalk aufgebaut. Den Trauergottesdienst verrichtete der Guardian Przybylski, die Trauereide hielt der Kaplan Chrystian Chrystowski.

— **Viktoria-Theater.** Herr Direktor Oppenheim hat heute sein Programm für das Viktoria-(Interims)-Theater, welches nächsten Sonntag eröffnet wird, veröffentlicht und wir müssen gestehen, daß wir angenehm überrascht waren, im Programm auch das gute feine Lust- und Schauspiel vertreten zu finden. Wir erwarteten dies auch, denn Herr Dir. Oppenheim geht ja der Ruf eines guten Feuilletonisten und Schriftstellers voraus. Die Direktion des Viktoria-Theaters verspricht im Programm ein gutes, fünfzigliches Ensemble und die besten Novitäten, und in der That, es sind die besten Novitäten, welche wir im Programme, als für das Viktoria-Theater erworben, verzeichnet finden. Stücke resp. Novitäten der Dichter Wilbrandt, Bürger, Hermann Schmidt, Rudolf Gottschall sc. über für das gebildete Publikum immer eine große Anziehungskraft und Dir. Oppenheim hat wohl daran, diese Novitäten sofort zu erwerben; dabei sehen wir eine große Auswahl der besseren Operetten von Lecocq, Johann Strauss sc. verzeichnet. Kurz, wir haben alle Aussicht auch für die Sommer-Saison ein gutes, deutsches Theater in Posen zu haben, und das begrüßen wir mit Freuden!

— **Der Erbe des letzten Grafen Dzianyski.** Graf Joachim Dzianyski, der zu Kurnik verstorben lezte Stammhalter seines

Geschlechts, hat ein Testament hinterlassen, in welchem er seinen Schwesternohn, den Grafen Wladislaus Zamojski (Sohn des Generals Zamojski und der Gräfin Dzianyska, einer Schwester des Erblassers), zum Erben einsetzt. Graf Wladislaus Zamojski, der lange Zeit in Paris lebte, war gerade auf der Reise nach Australien begraben, wohin er sich als französischer Kommissar zur Weltausstellung begaben sollte, als er die Nachricht vom Tode seines Onkels erhielt, die ihn nach Europa zurückzog. In polnischen Kreisen wird verichert, daß der Erbe des ungeheuren Vermögens den Intentionen des Erblassers treu bleiben und die Herausgabe der Publikationen aus der turnir Bibliotheque auch weiterhin fördern und unterstützen wird.

— **Weißer Sklavenhandel mit polnischen Auswanderern.** Vermöge der Leichtgläubigkeit unseres polnischen Landvolks und seiner Unterwürfigkeit, wird dasselbe von amerikanischen Menschenhändlern mit Vorliebe zum Gegenstande von Spekulationen gemacht, denen der vorsichtigeren Deutsche nicht so leicht Glauben schenkt, oder gegen die er sich, sobald er einmal ausgewandert ist, energischer zu wehren sucht. In dieser Angelegenheit erhält der „Dredowin“ eine interessante Korrespondenz von einem polnischen Handwerker aus Nord-Schleswig. Derselbe war bereits in Nordamerika und hat daselbst das Treiben der Auswanderungsagenten polnischer Abkunft genau kennen gelernt. Er sagt, daß Auswanderungsagenten die dort lebenden Polen über ihre zurückgebliebenen Bekannten und Verwandten befragen und nachdem sie genaue Informationen eingezogen haben, die Leute nötigen, an ihre Verwandten zu schreiben, ja häufig selbst dies thun. Sie führen dem Briefe sofort ein Billet zur freien Überfahrt nach Nordamerika bei und geben ihn selbst auf die Post; benachrichtigen auch sofort die Agenturen in Newyork, welche mit den Kapitäns der verschiedenen Auswanderungsschiffe in Verbindung stehen. Wenn der in dieser Weise Betrogene nach Amerika kommt, wird er sofort von Auswanderungsagenten in Empfang genommen, ins Innere der Landes geschafft wo, er dann in schwerer Arbeit die der Auswanderungsgesellschaft verursachten Kosten verdienen und zurückzestatten muß. Der in dieser Weise angeworbene Emigrant wird somit gewissermaßen zum Sklaven der Auswanderungsgesellschaft. In fast ähnlicher Weise werden Auswanderer aus unserer Provinz über Hamburg und London nach Australien gespielt, wo sie die bedeutenden Reise- und Ausrüstungskosten abzuarbeiten haben. — Wir bemerken hierzu, daß uns aus der Provinz sogar von Fällen erzählt wurde, wo die amerikanischen Auswanderungsagenten polnische Bauernfrauen, die nach Amerika mitgewandert waren, in städtischen Pub, in Seide und Sammet haben photographieren lassen, um dadurch den Heimgebliebenen einen Begriff davon zu geben, „wie gut es den Auswanderern gehe“, was von dem leichtgläubigen polnischen Landvolke auch buchstäblich für wahr gehalten wird und selbstverständlich niemals seinen Zweck verfehlt.

r. Für die städtische Pfandleihanstalt ist unter Aufhebung des bisherigen Statuts vom 10. Dezember 1846 mit dem 1. d. M. ein neues revidirtes Statut in Kraft getreten, welches von der königlichen Regierung unter dem 19. November v. J. genehmigt worden ist. Dasselbe enthält in 68 Paragraphen folgende thatächliche Bestimmungen: Die städtische Pfandleihanstalt zu Posen hat den Zweck, bedürftigen Einwohnern der Stadt bequeme Gelegenheit zur Aufnahme von Darlehen gegen Kauf auf zu bieten. Für Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten haftet die Stadtgemeinde Posen. Die Pfandleih-Anstalt giebt das Darlehen an den Überbringer des Pfandes; die Darlehnsfähigkeit und die Identität desselben zu prüfen, ist sie berechtigt, ein ihr zum Verfaß angebotenes Pfand, ohne ein Darlehen darauf zu geben, einzubehalten und der Polizeibehörde zu übergeben, wenn der Verdacht vorliegt, daß dasselbe durch eine strafbare Handlung in den Besitz des Darlehnsforschers gelangt ist. Die Anstalt gewährt Darlehen von 1 Mark bis zum Gesamtbetrage von 1000 Mark; doch kann die Pfandleihanstalt-Depuration jederzeit durch öffentliche Publication den Maximalzus herabsetzen, ausnahmsweise auch Darlehen von mehr als 1000 M. gewähren. Als Pfand werden nur solche Gegenstände angenommen, welche allgemein gangbar im Verkehr sind und welche leicht, ohne einen zu großen Raum einzunehmen, und ohne Gefahr verwahrt werden können. Ausgeschlossen sind Hypotheken-Dokumente, Effeten, Gemälde, Kupferstiche, Bücher, militärische Armatur- und Bekleidungsgegenstände, Kirchengeräthe. Die Pfänder müssen sauber in einem entsprechenden Einbund (Tuch, Korb, Futteral), Betteln aber in reinlichem Zinnt übergeben werden. Es werden auf Gold- und Silber-Gegenstände des Metallwerths, auf alle übrigen Sachen des Taxwerthes gewährt. Die Auszahlung des Darlehns erfolgt sogleich nach Einlegung des Pfandes an den Überbringer desselben; gleichzeitig mit der Zahlung des Darlehns erfolgt die Ausbändigung des Pfandscheins, welcher mit dem Siegel der Pfandleih-Anstalt gestempelt und von zwei Beamten derselben ausgefertigt ist. Der Pfandschein gilt als vollständiges Beweisstück für oder wider die Anstalt, dergestalt, daß, wenn letztere beim Verlust des Pfandes ersatz zu leisten verpflichtet ist, nur auf den im Pfandschein ausgedrückten Werth der Sache Rücksicht genommen wird. Für Verlust und Beschädigung der Pfänder haftet die Pfandleihanstalt, kommt jedoch auf keinen Fall für Mottenfraß auf. Im Falle eines Brandes wird der Beitrag der für verbrannte Pfänder verlangt und die Pfandbündel werden an den Brandbeschadeten ausbezahlt. Der Pfandschein nach Verhältniß des Schätzungsvertheles des Pfandes und des von der Versicherungsgesellschaft gewährten Erfolgeträgers seines Brandbeschadens erstattet. Wenn die Anstalt verpflichtet ist, ein ihr übergebenes Pfand auf Begehren einer zuständigen Behörde dem Gerichte oder der Polizei auszuantworten, so wird sie hierdurch von aller Verantwortlichkeit bis zur erfolgten Rückgabe des Pfandobjekts befreit. Die Pfandleih-Anstalt ist nicht verpflichtet, ihre Pfandforderung in Konkurrenz des Pfandschuldners anzumelden. Der Zinsfuß beträgt zwöl Prozent, kann jedoch durch Gemeindebeschuß bis auf acht Prozent herabgesetzt werden. Das Darlehen wird jederzeit auf sechs Monate gegeben, doch kann eine Verlängerung des Pfandleihsvertrages auf sechs Monate erfolgen. Läßt der Darlehnsnehmer vor dem Verfallstage das Pfand aus, so hat er die Zinsen für die ersten drei Monate unter allen Umständen voll zu bezahlen; die übrigen Zinsen werden nach Monaten berechnet und zwar so, daß jeder angefangene Monat für voll gilt. Die Legitimation des Überbringers des Pfandscheins zu prüfen, ist die Verwaltung der Anstalt zwar berechtigt, jedoch nicht verpflichtet. Die Ausantwortung des Pfandes bleibt ausgefehlt, wenn darauf gerichtlich Beschlag gelegt, oder wenn von dem im Pfandbuch verzeichneten Pfandgeber der Pfandleihanstalt angezeigt wird, daß der Pfandschein abhanden gekommen ist. Die nicht eingelösten Pfänder sind nach Ablauf von sechs Monaten nach der für jedes einzelne bestimmten Löschungsfrist zu versteigern; es wird dies 3 mal öffentlich bekannt gemacht. Aus dem Auftionserlöse werden das Darlehen, die Zinsen und Versteigerungskosten gedeckt, und der Überbringer alsdann dem Darlehnsnehmer ausgezahlt. Meldet sich binnen sechs Wochen nach erfolgtem Aufrufe Niemand zur Empfangnahme des Überbruches, so wird dieser, falls er weniger als 30 M. beträgt, zum Reservesfonds der Pfandleihanstalt abgeführt. Höhere Überbrüche werden von der Anstalt auffordert, und alsdann nach einem Jahre das gerichtliche Aufgebots-Verschreut beantragt; bleibt dies Verfahren fruchtlos, so fließt der Überbruch zum Reservesfonds der Anstalt. Falls von dem Verluste eines Pfandscheins der Anstalt Mitteilung gemacht wird, so wird bei Vorlegung des Pfandscheins das Pfand nicht ausgeantwortet und dem Darlehnsnehmer Mitteilung gemacht. Erfolgt nicht binnen 14 Tagen ein gerichtlicher Einspruch gegen die Ausantwortung des Pfandes, so wird die Verlustanzeige nicht weiter berücksichtigt. — Der II. Abschnitt des Statuts

enthält die Bestimmungen über die Verwaltung und Aufsicht der Pfandleihanstalt, insbesondere über die Betriebsmittel, die Verwaltungskosten, den Reservefonds, die Pfandleihanstalt-Deputation, die Bevanten der Anstalt &c., die Aufsicht der städtischen Behörden und die staatliche Aufsicht. Zu bemerken ist schließlich noch, daß das Bureau und die Kasse der Anstalt, welche bisher von einander getrennt waren, vom 1. d. M. ab vereinigt und in die Parterre-Räume des Grundstücks Wronkerplatz Nr. 1 verlegt worden sind. Die Abfertigung des Publikums durch die Sparkasse findet fernerhin nicht mehr statt.

Ladegewicht von Gütertransportwagen. In Folge Ministerialerlasses vom 13. September v. J. ist eine größere Anzahl gedeckter und offener Oberschleifer und Stargard-Posen Güter- (auch Kohlen-)Wagen von 10,000 kg Tragfähigkeit, welche die Annahme eines „größten Ladegewichts“ von 15,500 kg gestatteten, mit einer entsprechenden Signatur versehen und deren Beladung bis zur Grenze des vermerkten höchsten Ladegewichts zunächst nur bei gewissen Artikeln, wie Getreide, Olsamen, Salz, Baubholz &c. zugelassen worden. Die Dienststellen sind neuerdings darauf aufmerksam gemacht worden, daß diese Beschränkung durch den Ministerialerlass vom 28. Februar d. J. aufgehoben ist und die vorbezeichneten Güterwagen nunmehr bis zur Grenze des an denselben vermerkten höchsten Ladegewichts mit Gütern aller Art, indessen nur insofern beladen werden können, als nach dem pflichtmäßigen Ermessens der abfertigenden Beamten nicht zu befürchten steht, daß während des Transports durch Witterungseinflüsse eine Belastung über die Grenze des höchsten Ladegewichts eintreten werde. Es ist daher namentlich bei denjenigen Gütern, welche erfahrungsmäßig Feuchtigkeit anziehen und unbeküft zum Versand gelangen, die Belastung der Eisenbahnmägen über die vermerkte Tragfähigkeit hinaus nur mit besonderer Vorsicht zu gestatten. Auch die fremden Verwaltungen gehörigen, mit dem Vermerk eines „größten Ladegewichts“ versehenen Güterwagen dürfen unter Beobachtung vorstehender Bestimmung bis zu der durch diesen Vermerk bezeichneten Grenz belastet werden.

Eine Jagd auf Hühnermärder. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurden am Kirchhofsthore nahe dem blauen Thurm von einem Steuerbeamten, welcher auf Defraudanten vigilirte, zwei Männer angehalten, die auf dem Eisenbahndamme von Jägersee herkamen und Säcke trugen. Auf die Frage des Beamten, was sie in den Säcken hätten, gaben sie an, daß in denselben nichts Steuerbares enthalten sei. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß diese Angabe allerdings richtig war; denn in den Säcken befanden sich eine große Anzahl lebender und tochter Hühner, auf welche bekanntlich, obwohl dies eine im vorigen Jahre hier abgehaltene Volksversammlung behufs Entlastung der städtischen Steuerzahler als dringend wünschenswerth bezeichnet hatte, die Schlachtfeste noch nicht ausgedehnt ist. Da es jedoch dem Steuerbeamten seltsam vorkam, daß die beiden Männer mitten in der Nacht die Hühner in die Stadt hineinbrachten, und er demnach glauben möchte, ein Paar „Hühnermärder“ vor sich zu haben, so führte er sie zu der Wache vor dem blauen Thurm (Fort Gate) und von da in Begleitung eines Soldaten nach dem Polizei-Direktions-Gebäude. Erst als die beiden Verhafteten dies Gebäude erblickten, schien ihnen klar zu werden, daß ihrer eine Unterfunktion harre, die zwar sehr sicher und solide sei, dagegen aber jeglichen Komforts ermangle; sie waren gleichzeitig ihre Säcke mit den Hühnern an die Erde und ließen davon, der eine nach dem Neustädtischen Markte, der andere nach dem Wilhelmplatz. Sofort eilten der Soldat und der Steuerbeamte ihnen nach. Dem Soldaten gelang es, den einen Ausreiter auf dem Neustädtischen Markte einzuholen und zu verhaften, während der andere gemeinsam von dem Steuerbeamten und dem Theaterheizer verfolgt wurde. Zwar hielt der Flüchtling mit einem Veile, welches er bei sich führte, um sich; doch gelang es schließlich dem Heizer, ihm von hinten einen derartigen Hieb beizubringen, daß er zu Boden stürzte und nun verhaftet werden konnte. Auf der Wache der Polizeidirektion, wohin beide Ausreiter gebracht wurden, ergab sich, daß die beiden wegen Federich-Diebstahls bereits einmal verhaftet, vorläufig aber wieder entlassen worden waren; auch stellte sich heraus, daß sie sich zu ihrer nächtlichen Expedition gemeinsam verbunden, und mit zwei Stemmen und einem Veile verkleidet hatten, um die Federich-Ställe damit aufzubrechen. Der rechtliche Besitzer der Hühner, ein Chausseeaufseher in Gurgyn, konnte bereits am nächsten Tage zu seiner nicht geringen Freude wieder in den Besitz der 15 lebenden und 9 toten Hühner, welche ihm die beiden Hühnermärder geraubt hatten, gefestet werden.

Verlorene und gefundene Gegengäste. Verloren wurden: ein goldenes Pincenz mit einer langen goldenen Damenfette; am 28. v. Mts. auf dem Wege von der Wronkerstraße nach König- und Berlinerthor, Berlinerstraße und Wilhelmplatz ein goldener Ohrring. — Gefunden wurden: am 1. Februar d. M. im Saale von Stern's Hotel ein goldenes Armband mit der Inschrift: A. Nöckeler; am 29. Februar auf dem Alten Markte ein Portemonnaie mit 7 M.; am 1. März d. J. eine Holzfiste mit 3 Hemden, 1 Paar wollene Socken und einige Blätter; am 14. März d. J. auf dem Alten Markte eine silberne Zylinderuhr mit Golbrand; am 20. März d. J. in der Büttelstraße zwei Rupons des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen, Serie IX. Nr. 8417, 8418, über je 6 M.; am 23. März auf der St. Martinsstraße ein Paket, enthaltend einen Wollatlas-Kugelschirm, einen Atlas-Sonnenschirm, einen seidenen Sonnenschirm und zwei gebrauchte Sonnenchirme; am 31. März an der Ecke der Neuenstraße und des Alten Marktes 12 Paar gestreifte Hosenträger.

Rogasen. 7. April. [Vom Gymnasium.] Heute früh 7 Uhr wurde in dem hiesigen königlichen Gymnasium das Schuljahr eröffnet. Dasselbe wurde eingeleitet durch die Einführung der neuen Lehrer: Dr. Jungfer, Dr. Schubert und Dr. Wegener. Hierauf geschah die Vereidigung des Herrn Dr. Schröter, welcher zu Stern als ordentlicher Lehrer angestellt worden ist. Durch die Aufnahme neuer Schüler hat jede Klasse eine Anzahl von Schülern erreicht, wie sie so hoch noch nie dagewesen ist; durchschnittlich beläuft sich die Zahl auf 30.

X. Rogasen. 7. April. [Israelitische Unterstübungsgesellschaft] Zu der Korrespondenz + Rogasen, 5. April, welche die Feier des 70jährigen Geburtstages des Stadtältesten und Beigeordneten Herrn Hirshberg erwähnt, seien nachfolgende ergänzende Bemerkungen gemacht. Am hiesigen Orte existiert kein israelitischer Vorstand und Sparkassenverein, welchem der gedachte Herr Jubilar eine Spende von 300 Mark zugewendet haben soll, sondern es ist dies der isrl. Vorstand und Unterstützungsverein „Gemiloth Chassadim“, welcher mit dieser Summe bedacht worden ist. — Dieser Verein ist keine Genossenschaft nach Schulz-Delitzschem Prinzip, sondern eine freie Vereinigung, die den Zweck hat, unbemittelten Gemeindemitgliedern zur Fortführung ihres Gewerbes Darlehen zur Abzahlung in wöchentlichen Raten von 10 Pf. für je 3 M. zinsfrei zu gewähren. — Nebenbei sei erwähnt, daß der Jubilar auch für das katholische Hospital 90 M. gespendet hat.

O Schmiede 6. April. [Fortschreibung] Am vergangenen Sonntag wurde in Schmiede eine Fortbildungsschule für Handwerkslehrlinge ins Leben gerufen. Die Königliche Regierung in Posen hat die Statuten derselben genehmigt und der Herr Kultusminister einen jährlichen Zuschuß von 300 M. auf 3 Jahre bewilligt. Es sollen die Jöglings des Sonntags von 5—8 Uhr und Mittwoch von 7—10 Uhr Abends in der Orthographie, Geographie, Geschichte, Raumlehre und im Zeichnen, im Stil und Rechnen unterrichtet werden. Die damit betrauten Lehrer sind die Herren Gregor und Nerlich. — Nachdem die betreffenden Jöglings und deren Meister vorher mehrere Male von diesem Vorhaben schriftlich und mündlich waren in Kenntnis gebracht worden, versammelten sich an dem oben erwähnten Tage über 100 Lehrlinge und es wurde von dem Herrn Bürgermeister Clemens, als Vorsitzenden des gewählten Vorstandes und eigentlichen Stifters dieses Institutes, dasselbe mit einer kräftigen Ansprache eröffnet. Die Jöglings wurden hierauf von den Lehrern in 2 Abtheilungen resp. Klassen getheilt und somit der Unterricht begonnen. Große Anerken-

nung verdient die Opferwilligkeit und Mühevollarbeit des Magistrates und des Stadtverordneten-Kollegiums.

Bromberg. 8. April. [Das Bildnis des Kaisers]. welches derselbe für das hiesige neue Rathaus bewilligt hat und das im Stadtverordnetensaale seinen Platz finden soll, ist gestern hier angekommen, wird aber erst nächste Woche ausgepackt werden. (Bromb. 3tg.)

Bromberg. 8. April. [Ausstellungssitzung.] Bei Gelegenheit der in diesem Jahre stattfindenden Provinzial-Gewerbe-Ausstellung, welche vom 15. Mai bis 15. Juli währt, wie auch der ebenfalls zum Mai veranstalteten landwirtschaftlichen Provinzial-Ausstellung wird im Verlage der Grünauer'schen Buchdruckerei (G. Böhlke) eine „Ausstellungszeitung“ herausgegeben. Die erste Nummer derselben erscheint bereits im Laufe dieses Monats an einem noch festzustellenden Tage, die folgenden Nummern nach Bedürfnis. Die nach dem 15. Mai, dem Eröffnungstage der Gewerbe-Ausstellung, erscheinenden Nummern werden im Ausstellungs-Gebäude selbst gedruckt und, ebenso wie die früheren Ausgaben, gratis verteilt. Jeder der Aussteller erhält ein Exemplar per Kreisband franco zugesandt. Außer den Bekanntmachungen des Komite's wird die Zeitung alles Wissenswerte über die Ausstellungen selbst enthalten und somit auch nach dieser Richtung jedem Bedürfnis entsprechen.

Staats- und Volkswirtschaft.

Schwedisch-Norwegische Finanzoperationen. Schweden sowohl wie Norwegen haben in jüngster Zeit verbültümäßig großartige Finanzoperationen vorgenommen. Es handelt sich hauptsächlich um die Konvertierung älterer Anleihen. Was zunächst Schweden betrifft, so hat es sich zum ersten Male mit einer Konvertierungs-Operation in größerem Maße versucht. Eine Anzahl von schwedischen, dänischen, deutschen und französischen Bankinstituten haben die neue schwedische Staatsanleihe im Gesamtbetrage von etwa 73 Millionen Kronen übernommen. Vor der Hand handelt es sich um eine „erste Emision“ in der Höhe von 39,930,000 Kronen (2,200,000 Lstr. = 55,440,000 Frs. = 44,880,000 Reichsmark), welche vom 1. April 1880 datirt, mit halbjährigen, am 1. April und 1. Oktober zahlbaren Kupons versehen werden, auf folgende Beträge: 1815 Kronen = 100 Lstr. = 2520 Frs. = 2040 Reichsmark lauten und binnen 50 Jahren mittels Auslösung amortisiert werden soll. Diese „erste Emision“ soll theils zur Konvertierung der Anleihen von 1864 und 1866, theils zur Deckung des Defizits des Staatsbudgets dienen. Die Restbeträge der Anleihen von 1864 und 1866, deren Rückzahlung nunmehr erfolgen soll, sind resp. 8,929,272 und 25,376,266, zusammen 34,308 Kronen. Da die beiden Anleihen resp. 5 und 4% prozentige sind, die neue Anleihe aber zu 4% übernommen worden ist, ergibt sich, wie angenommen wird, ein jährliches Ersparniß von mindestens ½ Millionen Kronen. Des Weiteren sollen die restirenden Beträge der älteren 4% prozentigen schwedischen Staatsanleihen von 1858, 1860 und 1861 (zusammen etwa 34 Millionen Kronen) konvertiert werden. Gleich dem Staate will auch die Hauptstadt Schwedens ihre älteren Anleihen konvertieren, nämlich die d'pros. aus den Jahren 1861, 1867 und 1869, zugleich aber auch sich durch die Zinsersparnisse der Konvertierung dieser Anleihen in eine neue 4% prozentige Mittel zur Ausführung eines Theiles der für die nächsten 10 Jahre geplanten kostspieligen öffentlichen Arbeiten verschaffen. Die neue 4% prozentige Anleihe soll innerhalb 56 Jahren amortisiert werden. Der Betrag der neuen Anleihe ist unseres Wissens 30 Mill. Kronen. Was sodann Norwegen betrifft, so ist zwischen der dortigen Regierung und der Londoner Banffirma C. J. Ambro u. Son unter Mitbeteiligung deutscher Bankinstitute eine Anleiheoperation perfekt geworden, bei der es sich um die Emision einer neuen Anleihe von 20 Millionen Kronen (vor der Hand 15, später 5 Millionen Kronen) handelt. Dieser Betrag soll ebenfalls zunächst zur Konvertierung älterer Anleihen und, war derjenigen von 1858 und 1863, deren Restbetrag zusammen ca. 10 Mill. Kronen ist, dienen. Sodann soll mittels derselben der staatliche Zufluss zum Grundfonds der Hypothekenbank befrüchten und das diesjährige Defizit der Staatskasse gedeckt werden. Durch die Konvertierung der älteren 5% prozentigen Staatsanleihen in eine 4% prozentige neue Anleihe erparaßt der norwegische Staat ebenfalls einen nennenswerten Betrag. Im Ganzen handelt es sich also bei den neuen schwedisch-norwegischen Finanzoperationen um einen Betrag von etwa 123 Mill. Kronen oder ca. 140 Mill. Reichsmark.

London. 8. April. Abends. Bankausweis.
Totalreserve 15,942,000 Abn. 780,000 Pf. Sterl.
Notenlauf 27,355,000 Jun. 392,000 " "
Baarvorrath 28,298,000 Abn. 388,000 " "
Portefeuille 19,860,000 Abn. 2,825,000 " "
Guth. der Priv. 26,642,000 Jun. 814,000 " "
do. des Staats 8,142,000 Abn. 3,856,000 " "
Notenreserve 14,633,000 Abn. 791,000 " "
Regierungsicherheit 16,948,000 Abn. 12,000 " "
Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven: 45% Proz.
Clearinghouse-Umsatz 135 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Zunahme 36 Mill.

Petersburg. 9. April. Ausweis der Reichsbank vom 5. April n. St.)*
Kreditbill. im Uml. 716,515,125 Rbl. unverändert
Notenemiss. für Rechnung der Succurs. 401,000,000 " Abn. 6,000,000 Rbl.
Borschüsse der Bank an die Staatsregier. 312,957,390 " Jun. 1,123,802 "

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 29. März.

Termintext.

Die Festlichkeiten zum 150jährigen Jubiläum des Ziethen-Husaren-Regiments in Nathenow. Se. Majestät der Kaiser trifft mit Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen, Ihren königlichen Hoheiten den Prinzen Friedrich Karl, Karl, Wilhelm, Alexander, August von Württemberg, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und dem Prinzen Friedrich von Hohenlohe aus Anlaß des Reiterfestes, welches zur Feier des Eintrittes Hans Joachim v. Ziethen's unter die Husaren im Jahre 1730 vom Ziethen-Husaren-Regiment Nr. 3 veranstaltet wird, am 14. Abends gegen 6 Uhr mittels Extrazuges der Lehrter Bahn in Nathenow ein. Nach Empfang auf dem Bahnhofe durch die Spiken der Zivil- und Militärbehörden werden die hohen Herrschaften durch die feierlich geschmückte Hauptstraße, in der die Husaren des Regiments Spalier bilden und der Schützen- und Kriegerverein Aufstellung nehmen werden, über den Marktplatz, um das dortige Standbild bei der Hauptmache vorüber in offenen Equipagen nach der Militärrettbahnhof fahren. Dort werden dem Programm gemäß 11 Piccen geritten und zwar:

1) Quadrille, geritten von 16 Offizieren des Regiments, den Majoren v. Buggenhagen und von Poncet, den Rittmeistern Herzog Paul zu Mecklenburg-Schwerin Hoheit, Génol, v. Winterfeld und von der Schulenburg, den Premierlieutenants v. Senditz, v. Winterfeld und Freiherrn v. Gaffron, den Sekonde-Lieutenants v. Blücher, v. Ziethen, v. Sydow I., v. Böhlendorff-Kölln, v. Henden-Linden, v. Tepper-Laski und v. Göben.

Die Hölle trägt die Uniform, welche die Freikompagnie Husaren trug, welche Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1730 gründete, die andere Hölle die heutige Paradeuniform des Regiments.

2) Rekrutenquadrille, geritten von 16 Rekruten im Dienstanzug — rothem Attila, ohne Pelz — mit aufgenommenem Gewehr.

3) Quadrille der 4. Eskadron „Triesad“, geritten von 8 Unteroffizieren und 8 Gefreiten der 4. Eskadron im Paradeanzug mit umgehangtem Pelz.

4) Damenquadrille, geritten in der Uniform, welche Se. Majestät, unser allernächtiger Kaiser, zu Weihnachten im Jahre 1803 als erste in seinem Leben getragen hat — es war dies die Uniform des damaligen Regiments von Aubort — Husaren — von Oberstleutnant von Rosenberg und Frau v. Rosenberg, Graf Ranitz und Frau v. Witzenhausen, Rittmeister v. d. Schulenburg und Frau Gräfin v. Ranitz, Secondeleutenant v. Göken und Frau v. Sydow, Generalleutnant von Bredow und Frau Génol, Sekondeleutenant v. Sydow I. und Fräulein v. Rosenberg, Major v. Wurm und Frau v. Bredow-Bredow, Sekondeleutenant v. Blücher und Frau Gräfin v. Bredow, Sekondeleutenant v. Bredow und Fräulein v. Sydow.

5) Schleifentour, geritten von den Herren Major v. Poncet, Rittmeister v. Winterfeld, Premierlieutenant v. Winterfeld.

6) Quadrille, geritten von 16 Gefreiten in dem Anzuge von ungarnischen Pferdehirten.

7) Remontequadrille, geritten von 16 Unteroffizieren in angezogenem Pelz über dem rothen Attila, auf 16 vorjährigen Remonten.

8) Kampagne-Quadrille, geritten von den Sekondelieutenants von Sydow I. und Freiherrn von Kappell, einem Trompeter, vierzehn Unteroffizieren und drei Husaren in angezogenem Pelz über dem rothen Attila.

9) Erscheinen der leggenannten beiden Quadrillen.

10) Schleifentour, geritten von den Damen Frau von Sydow, Fräulein von Bredow und Fräulein von Rosenberg, und

11) Parforcejagd, geritten von mehreren Damen, den Offizieren und 86 Unteroffizieren und Husaren des Regiments.

Das Abreiten der elf Piccen wird ungefähr zwei Stunden in Anspruch nehmen, und nach demselben fährt Se. Majestät der Kaiser mit dem königlichen Prinzen und seiner Suite nach dem Offizierscasino, wo das Souper eingenommen wird, und von dort durch die festlich erleuchtete Stadt nach dem Bahnhofe, von wo um 9 Uhr die Rückfahrt mittels Extrazuges nach Berlin erfolgt. Am 7. und 8. April fanden Generalproben statt, zu denen der Kommandeur des Regiments dem Bürgermeister der Stadt die Hälfte der Eintrittsbills überlassen hatte. Diese wurden gegen ein Entgelt, welches zur Komplettierung der freiwilligen Feuerwehr bestimmt ist, vergeben. Die Zahl der Besucher um Zulassung zu den Tribünen für die vier Tage der Feierlichkeiten von Rab und Fern ist Legion, so daß die meisten nicht berücksichtigt werden konnten. Am Sonntag, den 11. April, trifft von Berlin der Verein ehemaliger Zietenhusaren mittels Extrazuges ein und wird dieiem zu Ehren an diesem Tage das Programm noch einmal und zwar zum letzten male geritten werden.

* **Der Lucca-Enthusiasmus in Berlin** hat ein Opfer gefordert, er war Veranlassung eines Schlaganfalls. Obgleich das Opernhaus am ersten Lucca-Abend vollständig ausverkauft war, blieb doch ein Parquetplatz in der fünften Reihe leer. Der Grund dazu ist, wie die „B. N.“ von nächstbeteiligter Seite erfahren, in folgendem tragischen Zufallsspiel zu finden. Der in der Bellealliancestraße wohnhafte Rentier Sch, ein enragter Musikfreund, hatte ein Billet für die Lucca-Börse erstanden, und der alleinstehende alte Herr sah mit großem Vergnügen den Abend entgegen, wo er die Diva, für die er stets eine warme Verehrung gehabt, wiedersehen würde. Ein leichtes Unwohlsein, das ihn Vormittags befiel, konnte ihn nicht abhalten von dem bevorstehenden Kunstgenuss, und je mehr der Abend sich näherte, desto aufgeregter wurde der alte Herr. Kurz vor 6 Uhr ließ er sich von dem Dienstmädchen seiner Wirthsleute eine Droschke holen und fuhr nach dem Opernhaus. Der Kutscher, der sich der großen Wagenreihe, die sich bis zur Hedwigskirche hinzag, anschloß, stieg vom Bock, um das Fahrg udfordern, aber wer beschreibt sein Erstaunen, als er den alten Herrn wie leblos auf dem Rütt liegen sieht, keines Wortes mächtig! Ein des Weges kommender Herr, der die Verlegenheit des Kutschers merkte, trat hinzu, esfuhr das Näherte und erbot sich sofort, den Bewußtlosen nach seiner Wohnung zu begleiten. Der Kutscher fuhr zurück, und man brachte den Kranken zu seinen bestürzten Wirthsleuten. Ein so fort bei beigekleiter Arzt konstatierte einen nicht unbedenklichen Schlaganfall, der als eine Folge geistiger Erregtheit anzusehen sei. Von der Umgebung des Schwertranten hatte erklärlicher Weise Niemand Verlangen, das in seiner Tasche befindliche Opernhausbillett zu benutzen.

* **Franz Cosima.** Die italienischen Blätter sind sehr erbbittert über eine vorläufige Antwort, die Frau Cosima, die Gattin Richard Wagner's, einer römischen Deputation ertheilt hat, und bei aller Rücksicht, die man einer Dame schuldig ist, regnet es bittere und sarkastische Bemerkungen. Eine Deputation begab sich von Rom nach Neapel, um den daselbst weilenden Meister zu bitten, seinen „Lohengrin“, der demnächst zum ersten Male in Rom zur Aufführung gelangt, zu dirigiren. Der Meister ließ sich frant melden, und Frau Cosima fertigte die Deputation mit den Worten ab, daß die Oper „Lohengrin“ schon 1849 komponirt worden sei, und daß seit 30 Jahren die Römer hinlängliche Zeit gehabt hätten, die Oper aufzuführen. Fest sei es zu spät, und Herr Wagner müsse daher die Einladung dankend ablehnen. Die unhöfliche Antwort hat, wie schon erwähnt, große Missstimmung hervorgerufen.

* **Die Macht des Überglaubens.** Aus Ottakring bei Wien berichtet man den nachstehenden Vorfall, der unglaublich erscheine, würden nicht alle seine Details auffällig festgestellt sein. Einer Tagelöhnerfrau aus Ottakring, die in Roth und Glend lebte, ging vor einigen Monaten der Mann durch

Bissenschaf, Kunst und Literatur.

* Das Frauenleben der Erde. Die Erd- und Völkerkunde, einst ein ziemlich brach gelegenes Gebiet, ist so recht ein wissenschaftliches Gemeinigt der letzten Generationen geworden. Die universelle Richtung, welche diese Disziplin durch den Fortschreit Einzelner und die Lernbegier der intelligenten Kreise genommen, macht das erdökundliche Studium zu einem umso grüheren Genusse, als die gründliche Kenntnis unseres Planeten uns ganz und voll die Fähigkeit verleiht, über das Werden und Vergehen in allen Völkerfamilien richtig zu urtheilen. Die systematische Erd- und Völkerbeschreibung hat aber unleugbar ihre trocknen, imunter abstoßend einformigen Seiten und erst den fruggewandten Federn moderner Geographen war es vorbehalten, das weitere reichhaltige und vielseitige wissenschaftliche Material dem Publikum zu vermitteln. . . Unter der Reihe dieser meist trefflichen populären Schriften nimmt das soeben in A. Hartleben's Verlag in Wien, im Ertheilene begriffene Werk: „Das Frauenleben der Erde“ aus der Feder A. v. Schneiger-Vereinsfeld's einen ganz eigenen, man möchte sagen: bevorzugten Rang ein. Die Idee, dem weiblichen Publikum sein eigenes Geschlecht aller Rassen und aller Himmelsstriche in der Form farbiger, Phantasie und Geist anregender Schilderungen vorzuführen, ist gewiß eine ebenso originelle als glückliche. Es ist deutscher Sammelslech, der hier im Bunde mit seltener Belesenheit unserer Frauen und Familien ein ungemein buntes und abwechslungsreiches Gemälde all jener Lebenserscheinungen giebt, die mit der „schönen Hälfte“ des Menschengeschlechtes verknüpft sind. Der Autor hat es übrigens trefflich verstanden, das scheinkar zu abgeschlossene Thema in umzählbaren Farbenbildern und Formenestalten wiederzugeben. Kaufsäfer und Araber, Kirgisen, Juden, Malayen, Chinesen und Japaner, die Völker Europas, dann die anglo-sächsischen und romanischen Kultur-Repräsentanten der beiden amerikanischen Kontinente, sowie der ganze Schwarm von afrikanischen, australischen und oceanischen Naturvölkern — sie alle weisen ihre originellen Seiten im Frauen- und Familienleben auf, in ihrem Gebahren in Steppen, Gebirgen und Niederlassungen bis zu den europäischen Kulturstreitzen hinzu. Die zahlreichen, höchst interessanten Illustrationen (Typenbilder, Haus- und Familienszenen, Geräthe, Schmucksachen u. s. w.), sind durchwegs gelungen, und so gewährt dieses treffliche Werk nicht nur eine höchst anregende Lektüre, sondern es vertritt gewissermaßen auch den Anschauungs-Unterricht, der gerade bei einem solchen Buche unerlässlich ist. „Das Frauenleben der Erde“, welches in glänzender Ausstattung, geschnitten mit 200 Abbildungen in 20 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. erscheint, sei somit der Beachtung unserer Leserinnen und Leser bestens empfohlen!

Briefkasten.

A. B. Posen. Um den Rang eines Polizeikommissarius in einer größeren Stadt zu erwerben, muß man zunächst dort, wo die Polizeiverwaltung eine städtische ist, in jedem Falle durch die erforderliche

Posen, den 7. April 1880.

Der Herr Finanzminister hat auf Grund der Bestimmung im § 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 unter dem 25. März c. bekannt gemacht, daß an Klassesteuer für das Jahr vom 1. April 1880/81 nur

2 Mark 88 Pf.

auf jede 3 Mark der veranlagten Jahressteuer zu entrichten sind.

Die Reklamationen gegen die Staats-Klassensteuer sind unter Bezeichnung der Klassesteuer-Rollen-Nummer pro 1880/81 bis spätestens den 1. Juni d. J. ohne Rücksicht auf den Behandlungstermin schriftlich bei uns anzubringen und die darin enthaltenen thatjählichen Ansprüchen möglichst durch Becheinigungen zu bekräftigen.

Die auf diese Reklamationen ergehenden Entscheidungen finden — ohne daß es eines besonderen Antrages bei uns bedarf — auch auf die Kommunal-Einkommensteuer Anwendung. Die eingelegte Reklamation hält jedoch keinesfalls die Zahlung der staatlichen oder städtischen Steuern auf, vielmehr müssen — mit Vorbehalt späterer Ausgleichung — sämtliche Steuerbeträge an den Fälligkeitsterminen unweigerlich entrichtet werden.

Schließlich wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß in den Reklamationen eine deutliche Namensunterschrift, die Angabe der Kontos- und Rollen-Nummer, sowie genaue Wohnungs-Angabe nicht unterlassen werden darf.

Posen, den 6. April 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Der Magistrat zu Posen hat in der dortigen städtischen Sparkasse eine Zahlstelle für uns errichtet. Diese Kasse nimmt vom 1. April d. J. ab während ihrer Geschäftsstunden Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospekte und Anmeldeformulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Vericherungs-Urkunden, Einlage-Duitungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von der Sparkasse gegen Rückgabe der von ihr erteilten Duitungen über die Einzahlung ausgebändigt.

Berlin W., Mauerstr. 85, im

März 1880.

Direktion der Kaiser-Wilhelms-Spende. Stammle.

Bekanntmachung. In unser Firmenregister ist unter Nr. 246 die Firma:

L. Neustadt zu Ratwitsch und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Neustadt zu Ratwitsch heute eingetragen worden.

Ratwitsch, den 6. April 1880.

Königl. Amtsgericht.

Zur Kenntnahme, daß die offizirien 1000 Ztr. Kartoffeln verkauft sind.

Dom. Jarogniewice pr. Czempin den 9. April 1880.

Militär-Dienstzeit sich die Zivilversorgungserbringung erwerben; wo die Polizeiverwaltung eine königliche ist, da ist die Zivilversorgungsberechtigung nicht erforderlich. Man muß ferner die erforderliche körperliche Qualifikation besitzen, um den Strapazen des aufrügenden ambulanten Polizeidienstes gewachsen zu sein, und außerdem den Nachweis führen, daß man in jeder anderen Beziehung, im gesamten Auftritte, wie im schriftlichen Ausdruck die erforderliche Qualifikation besitzt.

O. W. Orchowo. Wer von einem Einkommen von 2100 bis 2400 M. zur Klassensteuer veranlagt wird, hat jährlich 48 M. Klassensteuer, und zwar in der 10. Stufe, zu zahlen.

C. D. Bojanowo. Da Sie in Folge Ihrer Reklamation auf 4 M. monatlicher, = 48 M. jährlicher Staats-Steuer ermäßigt worden sind, so haben Sie in der 10. Stufe Klassensteuer, nicht klassifizierte Einkommensteuer zu entrichten. Die Zahlung der klassifizierten Einkommensteuer beginnt erst mit einem Einkommen von mehr als 3000 M., sobald man zu der 13. Stufe mit einem Steuerjahr von 90 M. veranlagt ist.

Berantwortiger Redakteur: H. Bauer in Posen —

Für den Inhalt der folgenden Mitteilungen und Anzeigen übernehmen die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Der grüne Platz, welcher bisher vollständig verwildert war, ist nun mit einer Einfriedigung von Granitsteinen und Eisenstangen umgeben und wieder einer der schönsten Plätze der Stadt geworden. Nun wäre zu wünschen, daß recht bald mit dem Umgraben und Anpflanzen begonnen würde, wenn überhaupt etwas daraus werden soll.

M. Zustände unserer Provinz hinsichtlich der Sekundärbahnen.

Auch in unserer Provinz ist seit früherer Zeit das regste Interesse für die Durchführung von Eisenbahnen minderer Ordnung erwacht, da bekannt ist, daß die Staatsregierung bei Überweisung der Dotationsfonds an die einzelnen Provinzen deren Vertretungen die Unterstützung auch namentlich von Sekundärbahnbauten empfahl, und neuerdings der Entwurf des Herrn Verkehrsministers, betr. die Normativbestimmungen für die Sekundärbahnanlagen, eine Staatssubvention bis zu 15.000 Mark pro Kilometer in Aussicht stellt. Die Gewährung dieser Staatszuschüsse aber ist gewissermaßen von der Unterstützung von unten herauf bedingt, und muß deshalb der seinerzeit mit großer Majorität gefaßte Beschluss auch unseres Provinziallandtages doppelt einschneidend gegen Eisenbahnbedürftige Kreise wirken, um so mehr, als bei der jetzigen Zusammensetzung unserer Provinzialvertretung kaum eine Gelegenheit für Vorbürgen aus anderweitig bereiten Mitteln vorauszusezen sein dürfte. — Zu Chausseebauten allerdings ist nach wie vor Geld im Provinzialhaushalt vorhanden. — Warum wendet man nicht diese Summe, von etwa 15.000 M. auf die alte Meile, auch an

Schienenwege, deren Erhaltung die Provinz weiter nichts angeht während jede Meile angelegter Steinbahn ihr erfahrungs-mäßig jetzt durchschnittlich pro Jahr 3000 M. Instandsetzungskosten verursacht? Uns will bedenken, daß Sekundär-Eisenbahnen allseitig wirkungsvoller den Verkehr vermitteln, und nicht als Modestiel den alten Ruf und Segen der Chausseen stark schwächen. Es sollten deshalb wenigstens mit gleicher Gunst Schienen- sowie Steinwege subventionirt werden. — Die Provinzialvertretung glaubt nun freilich für segensreiche Erweiterung des Eisenbahnnetzes ausgiebig und nach Kräften gesorgt zu haben, wenn sie sich zur Ausführung ihres Beschlusses, ohne Entschädigung die Etablierung von Eisenbahndampfsfahrten auf ihren Chausseen zu genehmigen, bereit zeigt. — Gewiß wirken solche wohlwollende Beschlüsse im Spezialfalle wohlthuend, aber die Weisheit des Eisenbahnverkehrs ist dabei entschieden verlassen, wie die Vertheilung der Provinzialwohlthaten zu Ungunsten der Bedürftiger sich so unvermeidlich dem schon durch Komunalmittel früher Bevortheilten lediglich zuwendet, in einer Höhe, wie sie bei neuen Eisenbahnanlagen Niemand wagen würde, zu erhitzen. Denn ob die Provinz Grund und Planum in natura oder in Geldentschädigung gewährt, ist einerlei.

Das sind die natürlichen Folgen unlogischer Schlüsse, trotz bester Absichten, und ist es deshalb Pflicht jedes Wählers wie Gewählten unseres Provinzialverbandes, sich die Lage der Dinge für das Zustandekommen eines erspielbaren Sekundärenbahnenbes bei uns klar zu machen, und rechtzeitig nach Kräften für Wandel zu sorgen. AK.

Huste-Nicht

Zu haben in Posen bei Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 10/11, St.

Martin 52/53, Halbdorfstraße 38, Sapiehlaplatz 2a, in der Aesculap-Apotheke; in Schrimm bei Madaliusk & Co.; in Grätz bei A. Unger; in Czarnikau bei Gebr. Boetzl; in Gilehne bei R. Zeidler.

Ihr „Huste-Nicht“ hat bei mir in Kurzem Grobes geleistet, indem nach dem Gebrauch von kaum einer Flasche ein hartnäciger Husten radical besiegt war. Ich glaube denselben deshalb angelegerlich empfehlen zu müssen.

Königsberg. Jagelski, Polizei-Nath.

Verkäufe, Auktionen, Submissionen, etc. etc. etc. *)

Königl. Bau-Inspektor O. Hirt: Donnerstag, 15. IV. Vorm. 9 Uhr, das, Mühlstraße Nr. 40 gelegene kleine Wohnhaus auf den Abbruch zu verkaufen im Bau-Bureau des genannten Grundstücks.

*) Im Inserententheile unserer Zeitung nicht enthalten.

Auktion.

25 Pappelblüter, bestehend aus Bohlen und Bretter. Mittwoch, den 14. April d. J. Vormittags 10 Uhr. Kl. Gerberstr. 7a.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbeklebung [Danie] und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung

77. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tauzehen vom sichern Tode. Zu beziehen durch G. Bönig's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

In POSEN vorrätig in der Buchhandlung von J. Jolowicz.

Mühlenguts-Verkauf.

Unterzeichnete beabsichtigt sein an der Posen-Bergarter Eisenbahn und an der Jastrow-Schneidemühler Chaussee belegenes Mühlengut, Areal 250 Morgen, erbtheilungshalber preiswert zu verkaufen. Mühlung nach neuester Konstruktion, ober-schlägig, hinreichend Wasserkräft. Mühl 4 Gänge, Del- und Schneide-mühle. Lage der Mühle eignet sich zur Geschäfts-Mühlerei. Speicher-räume vorhanden. Mühlens- und Wasserwerke im besten Zustande. Müle 3 Stock hoch, komfortabel eingerichtet. Wirtschaftsgebäude gut. Garten schön.

Bettkenhammer bei Jastrow, Kreis Deutsch-Crone.

Wirthschafts-Verkauf.

Meine Alferwirthschaft, 4 Meile von der Chaussee belegen, 68½ Morgen groß, mit 30 Cr. Weizen- und 13 Cr. Roggen-Winter-Aussaat, bin ich Willens, mit oder ohne Inventar zu verkaufen. Strzalkowo, Kreis Wreschen, den 4. April 1880.

J. Räger, Bäckermeister.

Die Gravir-Anstalt

von Benj. Schreiber,

Berlin C, Spittelmarkt 12,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Metall-

u. Kautschuk-Stempel.

Güter,

in Zuckerrüben- und Gersten-boden, werden zu kaufen und zu pachten gesucht.

F. Schiller in Halle a/S.

Bedeutende Capitalien sind auf sichere Hypothe-ken auszuleihen. Anmel-dungen sub L. P. an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Die Gravir-Anstalt

von Benj. Schreiber,

Berlin C, Spittelmarkt 12,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Metall-

u. Kautschuk-Stempel.

Güter,

in Zuckerrüben- und Gersten-

boden, werden zu kaufen und zu

pachten gesucht.

F. Schiller in Halle a/S.



geprägt in den schönsten Farben auf ff. Billetpapier in eleganten Cassetten:
à 25 Bogen 65 Pf. 50 Bogen 1 M. 25 Pf.
25 Couverts 50 Couverts 1 M. 25 Pf.
Die Papiere sind Wiener Fabrikat Nr. 17 und 317 von
D. R. Pollak u. Söhne.

Sämtliche Monogr. mit 2 beliebigen Buchst. mit und ohne Krone bis zu 2½ Ctm. Höhe, sowie Wappen, Namen &c. werden für den obigen Preis in meiner Papier-Präge-Anstalt sofort angefertigt.

Ganze Coll. mit 1 und 2 Buchst. billiger.

Hochleg. Cassetten versch. Art stets vorrätig.

Gleichzeitig empfehle mein hierorts seit 23 Jahren bestehendes Atelier für sämtliche Gravir-Arbeiten.

J. G. Ehlert, Posen, Breslauerstr. 32.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: Vier Millionen Mark.

Baar-Einzahlung: Eine Million 800,000 Mark.

Reserven-Betrag: Eine Million 307,969 Mark.

Prämien-Summe (1879): Eine Million 096,000 Mark.

Die Gesellschaft besteht seit 26 Jahren, ihre Wirksamkeit ist in landwirtschaftlichen Kreisen überall vortheilhaft bekannt. Sie versichert zu festen Prämien Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Glasscheiben gegen Hagelschaden und leistet zweifellose Gewähr für vollen und prompten Schadenersatz, sowie gegen jedwede Nachzahlung.

Sie gewährt feste und wandelbare Prämien-Bonifikationen, alle thunlichen Erleichterungen und Vortheile sowie die Wahl der Versicherung nach Neigung, Bedarf und Prästationsfähigkeit. Bei sorgfältigster Bestimmung der Prämien nach der Gefährlichkeit der Risiken bereitwillige Erwägung aller Prämien-Reklamationen und deren eventuelle Berücksichtigung. Loyale Regulirung der Schäden und prompte Zahlung der Entschädigungsbeträge.

Garantierte Versicherung auf Gegenseitigkeit.

Durch die vom Königl. Preuß. Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten genehmigten

„besonderen Versicherungs-Bedingungen für Landwirthe Nord- und Mitteldutschlands“

eröffnet die Gesellschaft den Anhängern der Gegenseitigkeit in einer für die Betheiligten überaus vortheilhaften Weise eine reelle Aussicht auf eine rationelle Gewinnbeteiligung resp. auf weitgehende Prämienmäßigung, ohne daß denselben eine beunruhigende Verpflichtung zugemutet wird.

Alles Weitere ist zu erfahren von den unterzeichneten Vertretern der Gesellschaft.

S. A. Krueger, Kaufmann in Posen.

Gebr. Jablonski in Posen.

Franz Gensichen in Posen, Halbdorfstr. 33.

Dobielinski, Rendant in Konarzewo.

Herm. A. Kahl, Kaufmann in Stenschewo.

Adolph Salinger, Kaufmann in Stenschewo.

Das von mir betriebene Agentur- und Cigarren-Geschäft habe ich aufgegeben. Dagegen besteht mein

Steinkohlen- u. Holzgeschäft

unverändert fort, und werde ich bemüht bleiben, meinen Abnehmern nur bestes Heizungsmaterial zu zeitgemäß billigsten Preisen zu verabfolgen.

Das Comptoir befindet sich wie bisher in der Einfahrt nach dem Kohlenplatz links.

Theodor Hartwig,

St. Martin 53.

Eine Partie preiswerther Cigarren von 30—90 Pf. per Mille sind dasselbst 10 Pf. unter bisherigen Preisen abzugeben.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle ich von meiner Einkaufsreise zurückgelehrt, mein großes Lager geschmackvoller Süte, vom einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

Pariser Blumen und Federn, sowie die neuesten französischen Modelle sind in reichster Auswahl vorhanden.

Elise Jaeckel,

Putz- und Mode-Magazin,

Posen, Friedrichsstr. Nr. 11.

Die Wasserheilanstalt Eckerberg

bei Stettin,

mit dem irisch-römischen Bade, ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

Die Direktion.

Dr. Viek.

Station d. Cöln-Mindener, der Hannoverschen u. d. Löhne-Vienenburger Eisenbahn.

(Rehme) in Westfalen.

— 7 — KGL. BAD OEYNHAUSEN.

Saison
vom 15. Mai
bis zum
1. October.

Naturwarme kohlensaure Thermalsolebäder;

Soolbäder aus 4 resp. 9% starken Soolquellen;

Sooldurst-, Gas- und Wellenbäder; Gradluft; bewährt gegen Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus, Nervenleiden, Hautschwäche, Anämie etc. etc. Grossartige Badeeinrichtungen. Prachtvoller grosser Kurpark. Vortreffliche Kurmusik. Kurhaus mit Lesezimmer und Gesellschaftssälen. Neue Wandelbahn. Comfortable Wohnungen zu jedem Preise. Gebirgige Umgebung. Direkte Bahnverbindungen. Bequeme Ausflüge nach dem Weserthale und dem Teutoburger Walde. Näheres durch die Königliche Bade-Verwaltung.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Errichtet: 1857.

Concessionirt für die Königlich Preussischen Staaten durch hohes Ministerial-Reskript vom 26. Februar 1860.

Geschäfts-Uebersicht am 1. Januar 1880.

Garantie-Kapital und Reserven	3,418,097 Mark.
Prämien- und Zinsen-Einnahme 1879	883,881 =
Versicherungs-Summe 1879	460,715,366

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß Herr Theodor Hartwig in Posen unsere General-Agentur-Verwaltung für den Regierungsbezirk Posen und den Kreis Gnesen niedergelegt und wir dieselbe von heute ab den Herren Ferdinand Pritzkau und Julius Braunsdorf, in Firma:

Pritzkau & Braunsdorf in Posen,

Theaterstraße Nr. 2,

übertragen haben.

Oldenburg i. Gr., den 1. April 1880.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor: Der Buchhalter:

W. Fortmann. O. Menze.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft empfehlen wir uns zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe.

Die Gesellschaft versichert Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art gegen Feuergefahr, Blitzschlag und Gasexplosion, sowie Spiegel, Spiegelglasscheiben und Scheiben von Roh- und Doppelglas gegen Bruch und sonstige Beschädigung zu billigen Prämien.

Bei Gebäude-Versicherungen ist den Hypothekgläubigern besonderer Schutz gewährt.

Vorkommende Schäden werden schnell regulirt und prompt bezahlt.

Agenten und Acquisiteure finden bei günstigen Bedingungen lohnende Beschäftigung.

Die General-Agentur Posen:

Pritzkau & Braunsdorf.

Comptoir bei Ferd. Pritzkau, Theaterstr. 2.

Große Mobiliar- und Kunst-Auktion

Berliner Straße 7.

Am Montag den 19. d. M. und Dienstag den 20. d. M., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Berliner Straße Nr. 7 im Hause der Frau Gräfin v. Mankowska, I. Etage, die gesamte kostbare Einrichtung und Kunstsachen, sowie Antiquitäten,

und zwar: im Saal: eine antike, schwarze- und goldgeschnitzte Salon-Einrichtung, bestehend aus 2 Sofas mit Spiegel darauf, 4 Armlehnstühlen, 12 kleine, 1 Patentstuhl mit Löwenfüßen, 1 großes Vertikof, 2 große Trumeau mit Untersäulen, 1 wertvolles antikes Buffet mit Figuren und Bronze ausgelegt, 4 Fenster prachtvolle Gobelins-Gardinen, dto. 2 Rouleaux mit Figuren; im Damenzimmer:

1 vergoldetes Mobiliar, bestehend aus 1 Sophia, 6 Stühlen, 2 Fauteuils, 1 Tisch, 1 großer wertvoller Spiegel, 1 Damenschreibtisch (Alles kunstvoll mit rotem Plüscher und Bronze gearbeitet); im Herren-

zimmer: 1 antikes Mobiliar, bestehend aus 1 Sophia mit einem großen geschnittenen Bilde, 2 Fauteuils und 12 Stühle mit kostbarem Überzug, 1 großer antiker geschnitzter Schreibtisch, 1 Vertikof, 1 Trumeau, 1 wertvoller Sekretär mit Aufsatz; im Speise-

zimmer: ein wertvolles großes antikes geschnitztes Buffet, 1 Patent-Aussichtstisch mit 6 Einlagen, 1 Sophia, 2 Fauteuils, 12 Stühle mit Goldbrokat-Überzug, große antike Trumeau u. s. w.; im

Schlafzimmer: eine kostbare Einrichtung, bestehend aus 2 vergoldeten Nussbaum-Bettstellen mit Matratzen, Wäsche- und Garderobe-Spinde, 2 Nachtschränchen, Waschtische, Spiegel, 1 Chaiselongue, 6 Fauteuils mit türkischem Samt überzogen; im Fremden-

zimmer: Bettstellen mit Matratzen, Kleider-, Wäsche- und Silberspinde, 1 Wiener Plüscher-Garnitur, bestehend: 1 Sophia, 2 Fauteuils und 6 kleine, Patentaussicht- und andere Tische u. s. w. Zu bemerken ist, zu sämtlichen Zimmer-einrichtungen Portieren und Übergardinen, ferner wertvolle alte Porzellan- und Figuren von Meissner, Alt-Berliner, Rudolphstädter, Kronberger, Wiener und Japanische Elfenbein-Figuren, sowie auch wertvolle alte Bronzegegenstände und wertvolle Delgemälde von alten und neuen Meistern, wertvolle Teppiche, dabei ein Brüsseler Salon-Tepich, 16 Fuß lang, 12 Fuß breit, zum Theil sehr kostbare Nippesachen und Einrichtungsgegenstände, 5 kleine Kronleuchter, Glas- und Porzellan-Geschirre, darunter 1 Tischservice für 18 Personen, große antike englische Kaffeeuhren, Tüll- und andere Gardinen, und Montag, den 19., um 12 Uhr, ein feiner Polychander-Stützstiel und einen halb verdeckten Kutschwagen gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktionskommisarius.

Gelben Oberndörfer Runkelrüben-Samen, ächt à Pfd. 60 Pf.

Grosse dicke rothe Klumpen, à Pfd. 45 Pf., Weisse verbesserte grünköpfige Riesenmöhre, à Pfd. 85 Pf.

Sojabohne, gelbe, neu aus China, à Pfd. 1 Mrk., offerirt in bester, frischer Qualität

Dr. Philipp Werner,
Neuvorwerk bei Obornik.

Ein 3 bis 4 Tagen

Meine Wirthschaft von 183 Morg. gut. Boden und 42 Morg. Wiese, mit guten Gebäuden und sämmtl. Inventar, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in Steindorf bei Gondorf beim Eigentümer

Ferdinand Eiwinck.

Eine seit mehreren Jahren gangbare Restaurierung ist vom 1. Juli cr. ab billig zu vermieten Halbdorfstr. 32.

Eine neue Dreiwä'sche Preissägemaschine, eine neue Häcksel-Maschine, eine Rolle, viele saure Kirch- und Blaumennbänke hat bei geringer Anzahl halber zu verkaufen. Näheres zu erfragen durch L. Bleiweiss, Agent in Schrimm.

Stein in Schulitz, Kreis Bromberg, an der Weichsel belegenes Dampfsägemerkwerk beabsichtige ich zu verkaufen oder zu verpachten. Berlin S. O., Köpnickestr. 54. Julius Bruok.

Hiermit zeige ich ganz vergebens das

Hôtel de l'Europe

mit dem 15. April cr. eröffne. Hiermit ich um geneigte Zuspruch bitte zuzeichne Hochachtungsvoll

Ludwig Jankowski,

Gnesen.

Specialarzt

Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, heißt auch brieflich Syphilis, Geschlechtskrankheiten, Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heißt mit sich.

Erfolge, auch brieflich Dr. Holzmann, Berlinerstr. 16, part.

Gesucht

ein fein komfortables möbliertes Zimmer, ohne Bett, mit separatem Eingang, für 1 Herrn per sofort in möglichst näherer Nähe des Kanonenplatzes, für längere Zeit. Derselben erbrite postlagernd unter „Gesucht“ Hauptpost hier zu richten. Kommissionär verbeten.

Mühlenstr. 30 ist per Okt. eine herrschaftl. Wohn. v. 6 Z. u. Küche, sowie 1 W. v. 3 Z. u. Küche zu verm.

Ein gut möbl. 2 Fenstr. Boderzimmer mit separatem Eingang ist Mühlenstr. 34, Thoreingang, 2. Etage rechts per sofort zu vermieten.

Ein oder zwei möblierte Zimmer, Langestr. 7, I. Etage, sofort zu verm.

Große Wohnung, acht Zimmer und Saal, vom 1. October cr. oder auch schon früher zu vermieten, Luisenstr. 12.

im vierten Stock belegen, sind an ruhige Mieter, alleinstehende Herren, billig möbliert oder unmöbliert zu vermieten. Luisenstr. 12.

Posener Bau-Bank.

Zum 1. October cr. haben wir mehrere Wohnungen zu 4, 5, 6 u. 8 Zimmer nebst allem Zubehör zu vermieten. Näheres im Bureau Bismarckstr. Nr. 2, parterre links.

Zum 1. Mai versteigerungshalber eine Wohn. zu verm. Jähr. Mietsh. Preis 390 M. Schifferstr. 20, 1. Et. Seiteneingang.

Neustädter Markt 6 part. ist eine Gargan-Wohn. v. 2 Zimmer, auch möbl. u. Stallung zu verm. Näher. Königstr. 10, 2 Dr.

Der Verkaufskeller Neustädter Markt 6 ist zu verm.

Neustädter Markt 3 v. 1. Oktober zu verm. part. 4 Stuben, Küche u. Nebengel. 2. Et. 4 Stuben, Küche u. Nebengel.

Neuester 11 ein großer Laden mit oberer Ladentube, und im 1. Stock das Warschauer'sche Geschäftlokal, 4 Zimmer mit 8 Schaufenster und Küche per 1. Oktober zu vermieten.

Die Wohnung, Stallungen und Remisen des Droschenbesitzers Borowozky, (zu 12 Pferde) Graben 3a per Oktober zu vermieten.

Ein oder zwei möbli. Zimmer zu vermieten Langestr. Nr. 7, I. Et.

Durch viele neu eingegangene Sendungen sind meine Läger in

Gardinen, in Zwirngaze, englisch Tüll, französisch Guipure (auch in crème), schweizer Tüll, stück belgisch Crochet &c.

Möbel- und Portieren-Stoffen, ganz neue prachtvolle Dessins und Farbenstellungen in Möbel-Crettonne, eleganten dabei billigen Möbelcattunen, Jutestoffen, mit und ohne Bordüre, Möbelplüsche, einf. Rips und Damast in allen Qualitäten, und den gangbarsten Farben.

Tischdecken in Tuch, Rips, Bourette und Gobelin, **Teppichen** und **Teppichstoffen** aller Fabrikate, vom einfachsten bis elegantesten Genre, in größter Auswahl.

Läuferstoffen für Treppen, Corridore und immer, vollständig neu ergänzt, und halte ich mich bei sich anlässlich des Wohnungswechsels einstellendem Bedarf bestens empfohlen.

Robert Schmidt,

vormals Anton Schmidt,
Posen, Markt 63.

Berlinerstr. 11. Die Räumlichkeiten, welche d. verstorbenen Klempnerm. liebe seit 13 Jahren inne hatte, per 1. Oktober zu vermieten.

Gr. Gerberstraße 20

Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Nebenglas vom 1. Oktober zu vermieten.

ine Wohnung

von 6 Zimmern, Entrée, 2 Balkons, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu verm. Kl. Gerberstr. 9.

Neustädter Markt 10 und Ecke Theaterstr. 1, ist wegen Versehung eines höheren Offiziers die 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Juli cr. zu vermieten.

Zu vermieten pr. sofort oder später 2 Parterrezimmer nach vorn n. Zubeh. Sandstr. 8.

Per 1. Juli zu verm. 3 Zimmer, Entrée, Küche, Speisefammer, Mädelchen, Wassr. u. Kloset, m. u. o. Pferdestall, Sandstr. 8.

Markt Nr. 58

zu vermieten v. 1. April 1 gr. aus

4 Piecen besteh. Wohnung. Näh.

bei Zupanski, Buchhändler.

In dem Hause Inowrazlaw, Friedrichsstraße Nr. 99, worin Destillation und Bäckerei betrieben wird, ist von sofort oder später ein großer Laden mit Schaufenster nebst kleiner Wohnung für den Preis von M. 450 pro anno zu vermieten. Offerten erbettet am Herm. Weisner & Co., Königsberg i. Pr. Besichtigung durch Bäckermeister R. Weisner in Inowrazlaw.

Ein möbl. Zimmer mit Bett zu verm. Wienerstr. 5, III. St. rechts.

Durch das landwirtschaftliche Central-Besorgungs-Bureau der Generalschuleitung von Reinhold Kuhn in Berlin W., Leipziger Straße 14, werden zu folgenden Gehaltsbedingungen gesucht: 6 Inspektoren und Verwalter, 360—500 M., 1 Hofmeister, 1 Rechnungsführer, 500 M., 2 Gärtner, 3 Eleven, 4 Wirthschaftsräume. Discretion gewährleistet. Honorar nur für wirkliche Leistungen. (Etabliert 1853.)

Tüchtige Rockarbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

W. Tunmann,

Posen, Friedrichsstr. 28.

Eine mit guten Zeugnissen versessene, bereits in Stellung gewesene Kinderärztin, findet sofort Stellung. Adresse:

Felix Peiser, Posen.

Ich suche für mein Colonialwaren- und Schankgeschäft einen ber. Landessprachen mächtigen jungen

Commis, flotten Verkäufer. Offerten erbette A. S. Nr. 33 postlag. Gnesen.

Für mein Manufaktur- u. Wäsche-Geschäft suche ich einen tüchtigen Verkäufer per 1. Mai oder Juni. Off. sub F. B. 100 postl.

— 8 — Theater - Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete beeilt sich dem hochverehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß die Vorstellungen im Victoria- (Interims-) Theater

Sonntag, den 18. April

ihren Anfang nehmen.

Der Unterzeichnete unterläßt es hier, weitgehende Versprechungen zu machen, er glaubt nur versichern zu dürfen, daß er sich bemühte, ein gutes Personal für Lust-, Schauspiel, Posse und Operette für das Victoria-Theater zu engagiren und daß er den festen, ernsten Willen hat, in gutem künstlerischen Ensemble die besten Novitäten zur Aufführung zu bringen.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die zur Aufführung in Aussicht genommenen Novitäten hier bekannt zu geben: "Auf der Brautfahrt" Lustspiel in 5 Aufzügen von H. Bürger. "Neue Verträge" Preislustspiel in 4 Aufzügen von Frisch. "Sport" Lustspiel in 4 Aufzügen von J. Rosen. "Die Philosophie des Herzens" Lustspiel in 5 Aufzügen u. s. w. "Arria und Messalina" Schauspiel in 5 Aufzügen von A. Wilbrandt. "Der Rattenfänger von Hameln" "Der jüngste Lieutenant" Posse mit Gesang in 4 Akten von Jacob John. "Der kleine Herzog" komische Operette in 3 Aufzügen von Charles Lecocq. "Jeanne, Jeanette und Jeanneton" Operette in 4 Aufzügen von Lacombe. "Der Karneval in Rom" Operette in 4 Aufzügen von Johann Strauss. "Prinz Methusalem" Operette in 3 Aufzügen von J. Strauss &c. &c.

Das Personal-Verzeichniß wird durch besondere Affichen bekannt gegeben.

Gäste: Fr. Czopeksony, (April, Mai) und Fr. Stobel, (Juni, Juli) vom Friedrich-Wilhelmit-Theater in Berlin, Fr. Wienlob, vom königl. Hoftheater zu Berlin, Herr Ford Dossot, königl. fach. Hofschauspieler. Die Ballettgemeinschaft des Hamburger Stadttheaters, (Ende Juli).

Die Preise der Plätze sind folgende: Fremdenloge 1,75 Mk., Loge und Sperrloge 1 Mk., nummeriertes Parquet 50 Pf., Mittelloge 40 Pf., Gallerie 30 Pf.

Mein Unternehmen dem p. v. Publikum empfehlend, zeichnet hochachtungsvoll

Adolf Oppenheim,
Direktor des Victoria- (Interims-) Theaters.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich seit dem 1. April cr. das

Etablissement Schützenhaus

auf dem Städtchen, St. Roch, übernommen habe, und mein Bestreben stets sein wird, für gute Getränke, Küche und prompte Bedienung Sorge zu tragen. Um geneigten Zuspruch bittet ganz ergebenst

St. Graetz.

Dominium Chodowo b. Krośniewice, Russisch-Polen, per Alexandrowo, sucht einen unverheiratheten

Gärtner,

der polnisch spricht u. Waldkultur versteht.

Alex. von Treskow.

In Modasko bei Bythin ist vom 1. Juli c. die Stelle eines unverheiratheten, der deutschen und polnischen Sprache mächtigen

Inspektors

frei. Gehalt nach Vereinbarung.

Ein Lehrling

mit genügender Vorbildung melde sich in Posen bei

S. Lubszynski, Neustädter Markt 10.

In unserem Stabeisen- u. Eisenwaaren-Geschäft en-gros & en-detail ist eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

300 Mark

zahl ich Demjenigen, der einem mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehenen Wirtschaftsbeamten zum 1. Juli oder auch früher eine selbstständige Inspektorstelle oder Administration verschafft. Offerten sub L. A. an die Exped. d. Stg. erbettet.

Tüchtige Rockarbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

J. & A. Witkowski,

Posen, Berlinerstraße 1.

Einen Lehrling per sofort sucht die Verhandlung

Jacob Broh, Markt 20.

Ein verheir. Brenner, ohne Fam., praktisch u. theoretisch gebildet, mit den neuesten Apparaten und Verfahren vertraut, sucht, gestiftet a. g. Zeugnisse und Empfehl. zum 1. Juli dauernde Stellung. Auf Wunsch persönlich Vorstellung. W. Bensel, Brennereiverwalter.

Posen, den 10. April 1880.

Vaudach, Kreis Crotzen a. d.

Nachruf.

Heute Nacht starb nach längerem Leiden der pensionierte Registratur der neuen Landschaft

Herr Johann David.

Wir verlieren in ihm einen treuen, biedern und geschätzten Collegen, dessen wir immer mit Liebe gedenken werden.

Posen, d. 10. April 1880.

Die Subaltern- Beamten der neuen Posener Landschaft.

Kosmos □ M. 12. IV. A. 8½ L.

Verein der deutschen Fortschrittspartei.

Dienstag, 13. April, Abends 8 Uhr, im Handelsaal:

Freie Versprechung von Tagesfragen.

Die Wochergeschnalle.

Gäste können eingeführt werden.

Börseung gehalten von Emil Valdek

Mitglied des Stadttheaters zu Posen, im großen Lambert'schen Saale.

Mittwoch, den 14. April,

Abends 7½ Uhr:

Der Schelm von Bergen.

Einer unvergänglichen Sage nach erzählt von

Julius von der Traun.

Eintritt pro Person 1 Mark; Familienbillets für 5 Personen zu 4 Mark bei Ed. Bote u. G. Bock, Hof-Musikalienhandlung.

Hennig'scher Gesang-Verein.

General-Probe zum "Israel in Agypten" Sonntag, den 11. Vormittags 11½ Uhr.

Eintritt 1 Mark.

Lambert's Saal.

Montag den 12. April,

Abends 7½ Uhr:

CONCERT

des

Hennig'schen Gesangvereins

Israel in Agypten.

Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Händel.

Soli:

Fr. Dr. Theile,

Fr. Tucek,

Concertsänger aus Berlin,

Herr Hauptstein,

Kgl. Domjäger aus Berlin.

Nun. Sitze à 2 Mk., Steh-

plätze à 1,25 Mk. sind nur in der

Hofmusikalienhandlung von Bote & Bock zu haben.

Feldschloss

St. Martin- u. Mühlenstraßen-Ecke.

Das von dem Braumeister Herrn Eger gebraute Feldschloss-Lager-Bier von vorzüglichster Güte empfiehlt dem hochgeehrten Publikum.

Johann Busse.

Sonntag, den 11. d. M. :

Kaffee-Kräntzchen,

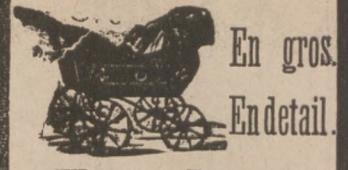
Entrée 75 Pf.,

wozu ergebenst einladet

St. Graetz.

Flaki

alltäglich frisch, als auch eine reichhaltige Speisekarte, so wie verschiedene Biere empfiehlt Alhambra-Restaurant, Alter Markt 53/54, Eingang Zeulenstr.



En gros.

En detail.

Haupt-Depôt Kinder- u. Puppenwagen

mit Gesundheits-Gestellen neuester Konstruktion (15 Jahre Reichsapatent) und gebe solche trotz einer Preiserhöhung von 33% Prozent zu fast vorjährigen Preisen.

L. Neumann,

Berlinerstr. Nr. 19, neben dem polnischen Theater.

Puz

Den geschmackvollsten Puz zu billigsten Preisen empfiehlt H. Basch,

2. Schloßstr. 2.

Puz

Sauls

Den geschmackvollsten

Puz zu billigsten Preisen empfiehlt H. Basch,

2. Schloßstr. 2.

Puz

Sauls

Den geschmackvollsten

Puz zu billigsten Preisen empfiehlt H. Basch,

2. Schloßstr. 2.

Puz

Sauls

Frühjahrs-Saison 1880.

Hiermit beehe ich mich, den Eingang der für die bevorstehende Frühjahrs- und Sommer-Saison erschienenen Neuheiten in

seidenen, halbseidenen, wollenen und Wasch-Kleiderstoffen, Besatz-Artikeln in Sammet, Seide u. Halbseide jeder Art, sowie in Confections-Gegenständen

ergebenst anzugeben und empfehle solche in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen.

Proben nach ausserhalb postfrei.

J. A. Heese, Berlin C.,

königlicher Hoflieferant u. Seidenwaaren-Fabrikant,
Alte Leipzigerstrasse 1, an der Jungfernbrücke.

Hierdurch beehe ich mich ergebenst anzugeben, daß ich mit dem heutigen Tage auf St. Martin 24 eine

Conditorei

mit

Cafee-, Bier-, Wein- und Billard-Lokal
eröffnet habe.

Indem ich mein neues Unternehmen Ihrem gütigen Wohlwollen unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung bestens empfohlen halte, zeichne mit aller Hochachtung ganz ergebenst

R. Neugebauer.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage mein Colonial-Waaren-, Wein- und Delikatessen-Geschäft nach meinem Hause, Wasser- und Jesuitenstrassen-Ecke verlegt und mit demselben gleichzeitig ein Weinstuben-Geschäft in eigens dazu mit zeitgemäßem Comfort hergerichteten Räumen eröffnet habe. Wie bisher, wird es auch fernerhin mein eifrigstes Bestreben sein, durch reelle und billige Bedienung mir das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums zu erhalten suchen.

Hochachtungsvoll

Posen, 6. April 1880.

Emil Brumme.

Best double brown Stout Porter,
Märzgebräu von Barclay, Perkins & Co.
in London,
empfingen und empfehlen en-gros und en-détail billigst

Gebr. Andersch.

Die Gartenverwaltung in Kobylepole

hat nachstehend aufgeführte Bäume zum Verkauf:	
Birnen, hochstämmig	500 Stück à 1 M. — Pf.
Zwergbäume	200 " à — " 75 "
Aepfel, hochstämmig	800 " à 1 " — "
Zwergbäume	400 " à — " 75 "
Kirschen, hochstämmig	400 " à 1 " — "
Saure Kirschen, "	1200 " à 1 " — "
Pfirsiche am Spalier	50 " à 1 " 50 "
Aprikosen	50 " à 1 " 50 "
Rosen, Remontant,	300 " à 1 " 50 "

10,000 Mark!!

Demjenigen, welcher ein beseres Präparat, grauen und weissen Haaren ohne schädliche Einwirkung auf Kopfhaut und Nerven ihre ursprüngliche Jugendfarbe wiederzugeben, aufweist, als Louis Gehlen's

Haar-Regenerator, für dessen gute Erfolge Tausende von Ättesten zur Einsicht ausliegen. Nur die mit meiner Marke versehenen Flaschen sind ächt. Preis à Flasche 4 Mark 50 Pf.

Louis Gehlen.

Friseur u. Haarconservateur in Posen.

Berliner-Strasse No. 3.

Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.



Sechster Pferdemarkt

in I nowrazlaw

am 19. u. 20. April a. c.

mit Verloosung

von auf dem Markte angefausten Pferden. Bez. Anmeldungen sind spätestens bis 12. April schriftlich an den Gutsbesitzer Rath in Janzeno b. I nowrazlaw zu richten. Spätere Anmeldungen können nur nach Mazzage des vorhandenen Raumes Berücksichtigung finden.

Preise der Pferdestände.

- 1) In den neu eingerichteten Ställen für die ganze Dauer des Marktes pro Pferd 4 Mark.
- 2) Desgl. für einen besonderen Kastenstand 6 Mark.
- 3) Auf freiem Geböß pro Pferd und Tag 50 Pf.

Die Einführung der Pferde in den Ställen ist vom 17. bis 24. April gestattet.

Das Eintrittsgeld beträgt pro Person 50 Pf. Pferdemärter erhalten Freikarten

Das Comité.

Graf zu Solms. Hirsch. L. v. Grabst. v. Trzebinski. Rath.

Güter.

wo Gerste und Zuckerrüben gebaut werden können, werden in jeder Größe und Lage zu kaufen gesucht durch

F. Schiller in Halle a. S.

Grundstück

mit Laden-Einrichtung und Destillation, mit allen dazu gehörigen Utensilien, ist zugleich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. auch zu verpachten.

Egin, im April 1880.
Wwe. Jacob Lewinsohn.

Brauerei-Verkauf.

Eine altebrauchte Brauerei in der Kreisstadt Fraustadt mit großem Haus, Stallungen, mehreren Gartengrundstücken, Acker, Wiese u. s. w. soll erbtheilungshalber verkauft werden. Nähere Auskunft erhält die verwitwete Frau Branereibefürcher Marie Herzog in Fraustadt.

Für Gutskäufer!!

Ein große Auswahl in hiesiger Provinz, günstig belegener Güter, jeder beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Aufkauf nach

Gerson Jarecki, Sapiehplatz 8 in Posen.

Ein frequenter Gasthof wird zu kaufen gesucht. Postlag. K. O. Krenz a. Ostbahn.

Für ein gutes Restaurant, mit Theater-Konzertgarten, Kunstmuseum etc., in einer lebhaften Provinzialstadt an der Märkischen Bahn wird unter günstigen Bedingungen ein tüchtiger fahrtensicherer Pächter oder Käufer gesucht. Ges. Offeren sub J. N. 6213 durch Rudolf Moisse, Berlin SW., erbeten.

Unter Garantie.

Sommer-Jalousien, praktisch und dauerhaft, eigenes Fabrikat, liefert nur in der Provinz Posen die Jalousie-Fabrik von L. Nerlich, Kosten.

Provision bei An- und Verkaufen von Effekten etc. 1 pro Mille.

E. Nowacki,

Bankgeschäft,

Berlin SW.

Schützen-Strasse 33.

Couponeinlösung, Couvertungen, Auskünfte über Börsenverhältnisse spesenfrei.

Specialität: Posener Pfandbriefe.

Passagier-Beförderung von HAMBURG nach NEW-YORK

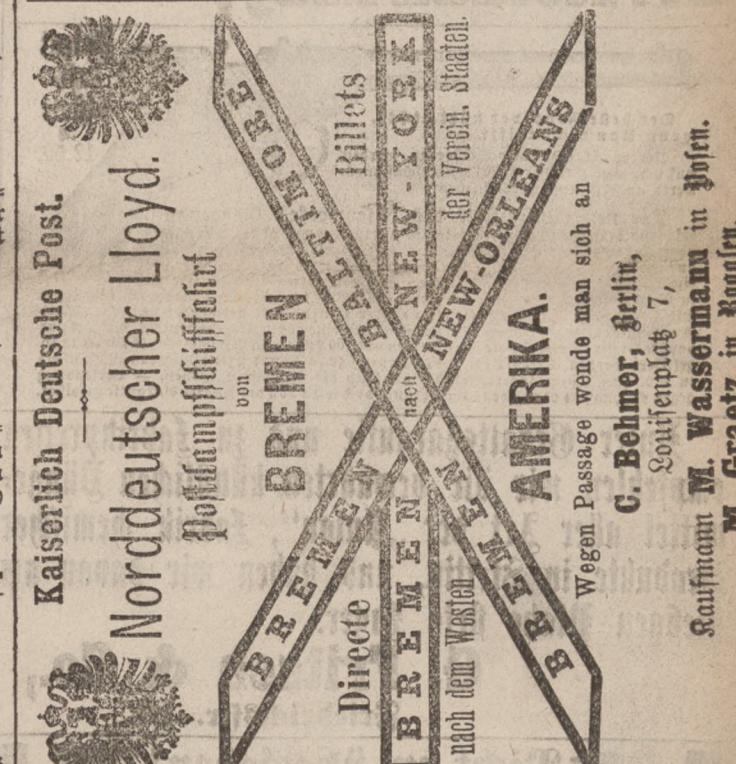
via Glasgow vermittelst der berühmten, schnellfahrenden, elegant und bequem eingerichteten Postdampfschiffe der

"Anchor"-Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag. Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney per Postdampfschiff monatlich zweimal.

Nähere Auskunft sowie Passagierbillets erhält der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugter Passagier-Expedient

W. Wolff, Hamburg,
Bergedorferstrasse 1,
gegenüber d. Berliner Bahnhof.



C. Behmer, Berlin,
Zoutzenplatz 7,
Rauchmann M. Wassermann in Posen.
M. Graetz in Posen.

Den vielen Bestellern auf die so beliebten, großen englischen Teppiche, 4 Ell. lang, 3 Ell. breit, à 7 M 50 Pf., denen wegen Mangel an Lager keine Sendung machen konnte, hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich endlich wieder kleinen Vorrath bekommen und trotz hoher Steuern noch zu alten Preisen versende. **B. Hirschmann**, Breslau, Blücherplatz 8, I.

Bewährtes Mittel gegen Hals- und Lungenleiden!
a Pack. **H. BURKERT's** a Pack. hergestellt aus abge-50 Pf. Salzbrunner 50 Pf. dampfstem natür-lichem Ober-Salzbrunn und heilsamen Kräutern frisch ein in Posen: Gebr. Böhlke, St. Martinstrasse, E. Fockert, Mühl- und Berlinerstr.-Ecke, Krug & Fabriolus, Breslauerstrasse 10/11, Halbdorffstrasse 38, St. Martinstr. 52/53, Sapiehplatz 2a, J. J. Schleyer, Apoth. Dr. Wachsmann; Adelbau: A. F. Matthies; Czempin: Franziska Breslinska; Dobberschütz: W. Bährisch; Neutomischel: Apoth. Weiss; Punts: J. S. Rothbart; Ratkoiz: Apoth. O. Gerike; Wreschen: Israel Sieborth; Ronke: Apoth. C. T. Silbermann.

Kein Besitzer kaufe eine andere als die „Verb. Getreidereinigungsmashine“ von F. Deutschländer in Wronke, Prov. Posen. Größe 32" breit, 52" hoch, 72" lang, mit 8 Sieben 15 × 20". Mark 60. — Fabrikat ersten Ranges. Der Erfolg hat es bewiesen. Fabrikation schon im 2. Tausend. Man verlange Prospekte.

